

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unerwartete Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstelle in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7 und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheinung: werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 109 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 19. April 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Tagesbefehl Marschall Antonescu an die Armee

Dank für die Bewährung rumänischer Truppen an der Kuban-Front

Bukarest, 18. April
In einem Tagesbefehl an die gesamte Armee würdigte Marschall Antonescu die besondere Bewährung der an der Kuban-Front eingesetzten 19. rumänischen Infanteriedivision im Laufe des vergangenen Winters. »In den schweren Verteidigungskämpfen an der Kuban-Front im Winter 1942/43«, so heißt es in dem Tagesbefehl des rumänischen Staatsführers, »ist es der 19. Infanteriedivision dank kluger Führung und dank der Tapferkeit ihrer Truppen gelungen, starke feindliche Angriffe zum Scheitern zu bringen, die von zahlreichen Panzern und von Artillerie aller Kaliber unterstützt waren.«

Eichenlaub mit Schwertern für U-Boot-Kommandanten

Berlin, 18. April
Der Führer verlieh am 15. April 1943 an Kapitänleutnant Wolfgang Lüth, Kommandant eines Unterseebootes, als 29. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit Eichenlaub ausgezeichnet

Berlin, 18. April
Der Führer hat dem Hauptmann Egon Mayer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 232. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Pumas Platz an der Seite Japans

Rangun, 18. April
Im Verlauf einer großen öffentlichen Kundgebung gab der Chef der burmesischen Zentralverwaltung, Dr. Ba Maw, die Umriss eines Programms für das neue Burma bekannt. Die vordringlichste Aufgabe sei die Verteidigungskraft des Landes zu verstärken, und zwar vor allem die Armee. Burma werde in naher Zukunft, dank der Hilfe und Großzügigkeit Japans seine lang ersehnte Unabhängigkeit erhalten. Damit werde ein Jahrhundert langer Kampf, den das burmesische Volk mit viel Blutvergießen gegen seine englischen Unterdrücker führte, von Erfolg gekrönt. Bei seinem Staatsbesuch in Japan habe er ein Volk kennengelernt, daß in einmütiger Entschlossenheit für ein gemeinsames Ziel kämpfe, jederzeit bereit, Gut und Blut für die Größe des Vaterlandes hinzugeben. Das gleiche treffe für Deutschland zu, das seinen Gegnern in ungeborener Kampfkraft immer von neuem schwerste Schläge beibringe.

Reichsverweser von Horthy beim Führer

Fest entschlossen, den Kampf gegen den Bolschewismus und seine englisch-amerikanischen Verbündeten bis zum Endsieg zu führen

Führerhauptquartier, 17. April
Am 16. April traf der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, zu einem zweitägigen Besuch im Führerhauptquartier ein.

Der Führer hatte mit dem Reichsverweser Besprechungen über die Fragen der allgemeinen politischen Lage und über den Kampf gegen die gemeinsamen Feinde.

Die Unterredungen beim Führer, an denen auch der Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop teilnahm, und die militärischen Besprechungen zwischen Generalfeldmarschall Keitel und dem ungarischen Generaloberst Vitez Ferenc Szombathelyi wurden bestimmt durch den Geist der traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaft und Waffenbrüderschaft.

Der Führer und der Reichsverweser gaben ihrer festen Entschlossenheit Ausdruck, den Kampf gegen den Bolschewismus und seine englisch-amerikanischen Verbündeten unbeirrbar bis zum Endsieg zu führen. Das ungarische Volk, das schon einmal die Schrecken des Bolschewismus erfahren hat, wird Seite an Seite mit den im Dreierpakt Verbündeten bis zur völligen Beseitigung der Bedrohung unserer Völker kämpfen und alle Kräfte für dieses Ziel zur Befreiung Europas und zur Sicherung der ungarischen Nation einsetzen.

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, war begleitet von dem königlich ungarischen Generalstabschef Generaloberst Ferenc Szombathelyi, Generalmajor Brunswik von Korompa, Gesandten von Szentmiklosy und Oberst Vitez Gabriel Gerloczy von Alsóviszoka. Der deutsche Gesandte in Budapest von Jagow und der königlich ungarische Gesandte in Berlin, Sztojaj, nahmen gleichfalls an der Zusammenkunft teil.

«Alle Faustnägel für den Endsieg in den Händen»

Berlin, 18. April
Am 17. und 18. April fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der

Reichspropagandaämter statt, in deren Rahmen führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat Referate über wichtige Fragen aus ihren Arbeitsgebieten hielten. So berichtete unter anderem Staatssekretär Backe über die Ernährungslage im Jahre 1943, Staatssekretär Reinhardt über Fragen der Kriegsfinanzierung und Staatssekretär Gutterer über Verwaltungsfragen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage gab. Er zeigte, wie die Achsenmächte dank ihrer bisher errungenen Erfolge alle Faustnägel für den endgültigen Sieg in den Händen hielten und wie die auch heute noch keineswegs voll ausgeschöpften Kraftreserven, die ihnen zur Verfügung stehen, eine weitere Grundlage für die unbeirrbar Siegesgewißheit des deutschen Volkes bilden. In einem Kampf, der mit zunehmender Länge auch

immer härter würde, spiele die seelische Widerstandskraft des Volkes eine ausschlaggebende Rolle. Das deutsche Volk wisse, worum es gehe, und seine zu allem entschlossene moralische Haltung sei jeder Belastungsprobe gewachsen. Im festen Vertrauen auf den Führer sei auch der Glaube an den Sieg begründet.

Besonderer Erfolg deutscher Zerstörerflieger im Mittelmeer

Die Besatzungen deutscher Zerstörerflieger hatten am 17. April im Mittelmeerraum einen besonderen Erfolg zu verzeichnen. In kühnen Angriffen schossen sie während heftiger Luftkämpfe über dem Meer nach bisher vorliegenden Meldungen acht Flugzeuge, darunter fünf viermotorige Bomber, aus feindlichen Bomber- und Jagdverbänden heraus. Flakartillerie und deutsche Jäger vernichteten drei weitere feindliche Flugzeuge.

Die jüngsten Marschierer

Jahrgang 1925 feierlich in die Partei übernommen — Die Feiern in München und Berlin

Berlin, 18. April
Zwei Tage vor dem Geburtstag des Führers war wieder ein Jahrgang junger deutscher Menschen, und zwar diesmal der Jahrgang 1925 der Hitler-Jugend und des BDM, reichseinheitlich in allen Gauen des Großdeutschen Reiches angetreten, um in festlichem Rahmen den feierlichen Augenblick der Übernahme in die verschworene Kampfgemeinschaft Adolf Hitlers, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, und anschließend die Überführung in eine ihrer Gliederungen zu erleben. Die besonders bedeutungsvollen Veranstaltungen fanden in München, der Hauptstadt der Bewegung, und in Berlin, in der Reichshauptstadt, statt.

In München wurden die Großkundgebungen auf dem historischen Platz an der Feldherrnhalle, der Weihestätte der Bewegung, abgehalten. Oberbürgermeister Reichleiter Fiehrer erinnerte daran, daß gerade München berechtigt und verpflichtet ist, den Geburtstag des Führers

in besonderer Weise zu begehen. »Wir wissen, daß Adolf Hitler von hier aus sein Werk begonnen hat. Als der Führer vor 20 Jahren den Marsch zur Feldherrnhalle antrat, waren es nicht viele, die den Glauben an eine neue deutsche Zukunft hatten. Der Führer aber war nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges entschlossen, seine ganze Kraft einzusetzen, um ein neues Volk und diesem Volk ein neues Reich zu schaffen. In Anbetracht dessen, daß München der historische Mittelpunkt der Bewegung geworden ist, haben wir umso mehr die heilige Pflicht, uns einzusetzen für den Kampf, den Glauben in die Zukunft in uns zu tragen.«

In Berlin wurden die Feiern kreisweise bzw. gemeinschaftlich von mehreren Ortsgruppen eines Kreisgebietes in einer großen Anzahl Versammlungsstätten durchgeführt. Die Aufnahme der 18-jährigen Jungen und Mädel in die Partei stellt für die jungen Nationalsozialisten einen Markstein ihres Lebens dar. Sie sind Angehörige einer Generation, die von der Vorkehrung dazu bestimmt ist, in siegreichem Kampf ihr Lebensrecht selbst zu gestalten und in unermüdlichem Einsatz zugleich den Lebensraum für die kommenden Geschlechter sicherzustellen. Viele dieser jüngsten Parteigenossen rücken auch unmittelbar nach der Parteiaufnahme zur Wehrmacht ein. So war der Tag der Aufnahme in die Partei nicht nur für die jungen Parteianwärter selbst, sondern für die ganze Volksgemeinschaft ein stolzes Ereignis.

Veränderungen im diplomatischen Dienst des Reiches

Führerhauptquartier, 18. April
Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop im politischen Außendienst des Reiches folgende Ernennungen vollzogen:

Der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, wurde zum Botschafter des Reiches beim Vatikan ernannt. Der bisherige Botschafter beim Vatikan, von Bergen, tritt in den Ruhestand. Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wurde der Gesandte erster Klasse, Dr. Adolf von Steengracht, ernannt. Der Botschafter im Auswärtigen Amt, Hans Heinrich Dieckhoff, letzter deutscher Botschafter vor Kriegsausbruch in Washington, ist zum deutschen Botschafter in Madrid ernannt worden.

Der bisherige Leiter der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Unterstaatssekretär Dr. Ernst Woermann, wurde zum Botschafter des Reiches in Nanking ernannt. Der bisherige Botschafter an der Botschaft Madrid, Gesandter erster Klasse, An der Hencke, wurde zum Unterstaatssekretär ernannt und vom Reichsaußenminister zum Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen. Der bisherige Leiter der Reichsabteilung, Unterstaatssekretär Dr. Friedrich Gaus, wurde zum Botschafter zur besonderen Verwendung des Auswärtigen Amtes ernannt.

Im Stabe des Reichsaußenministers wurden ernannt: der Beauftragte beim Führer, Gesandter erster Klasse Walther Hewel, zum Botschafter, der Gesandte erster Klasse Emil von Rintelen zum Botschafter und der Vortragende Legationsrat Franz von Sonnleithner zum Gesandten erster Klasse.

Wacht im Süden Europas

Von Dr. Woldieten von Langen, Rom

Neben der »kämpfenden Front«, den in Tunesien und im Mittelmeer sowie in einigen Gebieten des Balkans eingesetzten italienischen Land- und Seestreitkräften, steht die »ruhende Front« Italiens, die jene Verbände, Mittel und Planung umfaßt, die von den Seealpen bis Sizilien, von Kalabrien bis zur Adria zum Schutz der Küsten Italiens über 8572 Kilometer und über weitere Hunderte von Kilometern zur Sicherung Griechenlands und seiner Inseln gegen die Möglichkeit eines britisch-amerikanischen Landungsversuches aufgezogen sind. Wenn die Wacht am Kanal, an der Biskaya oder den Küsten Belgiens, Hollands, Dänemarks bis zum Nordkap seit Jahren organisiert und systematisch ausgebaut worden ist, so wurde auch der Schutz der Küsten der Südfreit Europa im bisherigen Kriegsverlauf verstärkt. In der Absicherung dieses Raumes gegen eine feindliche Invasion des Kontinents vom Süden her liegt neben der Kontrolle im Zentralmittelmeer der Kampf zur Erhaltung des Brückenkopfes in Afrika und Polizeifunktionen in einigen Balkangebieten die strategische Hauptaufgabe Italiens.

Solange sich der Gegner nur im Besitz eines Teiles der afrikanischen und adriatischen Küste des östlichen Mittelmeeres befand und durch die Kämpfe in Libyen bzw. Ägypten in seiner Kraft gebunden war, blieb eine Invasionsdrohung vom Süden her reine Theorie. Der Raubüberfall auf Französisch-Nordafrika und das Vorgehen der VIII. britischen Armee in Libyen brachten dieses Projekt der Wirklichkeit näher oder es war vielmehr — gemäß den mit Worten und Prophezeiungen nicht sparsamen Gegnern — geradezu die Triebfeder für eine Landung in Nordafrika. Die Tatsache, daß sich diese Pläne bisher in keiner Hinsicht verwirklichen ließen, hat Italiens Wachsamkeit keineswegs geändert. Die Drohung stellt sich für Italien in zwei Erscheinungsformen dar: 1. in der effektiven militärischen Bedrohung, 2. in dem gegnerischen Versuch, mittels dieser Drohung Italien einen Nervenkrieg aufzuzwingen. Der ersten Form entsprechen die italienischen seitens getroffenen militärischen Vorbeugungsmaßnahmen, die in verstärktem Küstenschutz, Aufklärung, Ausbau und Verstärkung der Verteidigungsanlagen usw. bestehen. Als neue Abwehrmittel müssen die italienischen Geschütz- und Flakzüge angefügt werden, die gemäß den in letzter Zeit in der Presse veröffentlichten Bilddokumenten eine schnelle Verlegung und damit eine Konzentration der Abwehrkräfte in den etwa bedrohten Abschnitten der Küstenverteidigung gestatten.

Günstig zur Sicherung des italienischen Festlandes haben sich die vorgeschobenen Inselstationen — Sizilien, Sardinien und Korsika — ausgewirkt, sowie der sogenannte »Flaschenhals von Otranto«, der mit entsprechenden Verteidigungsanlagen auf der Insel Saseno an den Küsten Apuliens und Albanien eine Bedrohung der Adria durch Überwasserfahrzeuge praktisch ausschließt. Die Inselstationen verfügen ihrerseits zum Schutze dagegen, daß der Feind durch Aktionen selbst in Besitz von Absprungbasen kommen könnte, teilweise über bereits im Frieden fertiggestellte Verteidigungsanlagen, wobei etwa hinsichtlich Siziliens das Thema der großen italienischen Manöver des Jahres 1938 lautete: »Abwehr eines feindlichen Landungsversuches auf Sizilien.«

Unter den italienischen Abwehrmitteln ist an hervorragender Stelle die italienische Schlachtflotte zu nennen. Ihre in 34 Monaten der Kriegführung im Mittelmeer nicht nur vollständig erhaltene, sondern die während dieser Zeit erfolgten Indienststellungen neuer Einheiten potenzierte Schlagkraft muß dem Gegner bei den besonders in den Vereinigten Staaten auf Grund der dortigen Unkenntnis europäischer Gegebenheiten viel empfohlenen Landungsprojekten an der Südfreit Europas zur Vorsicht raten. In britischen Flottenkreisen ist man sich dieser Tatsache, wie eine kürzliche Veröffentlichung andeutet, bewußt, und zwar weiß man, daß die 35.000-Tonnen-Schlachtschiffe, wie »Roma«, »Impero«, »Vittorio Veneto« und »Littorio« den Vergleich mit dem Stolz der britischen Flotte in Gestalt der im Dezember 1941 in Dienst gestellten Schlachtschiffe, wie »Anson« und »Howe« (gleichfalls 35.000 Tonnen), durchaus aushalten.

Die besonderen Bedingungen der Kampfführung im Mittelmeer, bei der die leichten Überwasserfahrzeuge die Hauptrolle spielen und den Einsatz der italienischen Schlachtschiffe bisher auf die erfolgreichen Gefechte von Punta Stilo, Kap Teulada und im Sirten-Golf begrenzt wurden für den Fall der Abwehr eines feindlichen Landungsversuches großen Stils nicht mehr ins Gewicht fallen. Was das praktisch bedeutet, könnten sich die gegnerischen Invasionsachverständigen an Hand des Kriegsflottenaschenbuches in Gestalt von fast 200 Geschützen, darunter fast 80 schwersten Kalibers, errechnen. Die italienische Abwehr hat

Über 200 Feindpanzer vernichtet

Kämpfe bei Noworossijsk — Neue schwere Flugzeugverluste des Gegners bei Einflügen ins Reich

Führerhauptquartier, 18. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front südlich Noworossijsk lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf. Starke Verbände griffen in wiederholtem Einsatz feindliche Stellungen mit Bomben schweren Kalibers an. An den übrigen Abschnitten der Ostfront wurden vereinzelte örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und eigene Späh- und Stoßtruppannehmen erfolgreich durchgeführt.

Von der tunesischen Front wird nur beiderseitige Artillerie- und Spätruppentätigkeit gemeldet. Auf diesem Kriegsschauplatz vernichteten unsere Truppen in den schweren Kämpfen vom 1. bis 15. April über zweihundert britische und nordamerikanische Panzer.

Zerstörerflugzeuge und Flakartillerie schossen gestern im Mittelmeerraum elf feindliche Flugzeuge, darunter sieben schwere Bomber, ab. In der vergangenen Nacht führten deutsche Kampfflugzeuge einen schweren Angriff gegen den Hafen von Algier.

Ein USA-Bombenverband griff gestern die Stadt Bremen an. Bombenschläge in Wohnvierteln verursachten Verluste unter der Bevölkerung. Durch Jagd und Flakabwehr wurden Teile des feindlichen Angriffsverbandes vor Erreichen des Zieles abgedrängt und nach bisher vorliegenden Meldungen zwanzig Bombenflugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge gingen im Luftkampf verloren. Auf hoher See und im Küstenraum der besetzten Westgebiete wurden

weitere elf feindliche Flugzeuge vernichtet.

Erfolgreicher Torpedoangriff auf englische Zerstörer

Rom, 18. April
Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Längs der Tunesien-Front heftige und langandauernde Artillerieduelle. Feindliche Vorstöße im Südschnitt unserer Stellungen wurde in unmittelbaren Gegenstößen abgewiesen. Ein Flugzeug wurde von deutschen Jägern abgeschossen. Bei Angriffsversuchen auf unsere Geleitzüge wurden sieben Feindflugzeuge von italienischen, zwei von deutschen Jägern abgeschossen.

In der Nacht zum 16. April führten zwei unserer Torpedoboote, die als Deckung eines Geleitzuges fahren, einen kühnen Angriff auf zwei englische große Zerstörer durch. Einer der Zerstörer entfernte sich mit Feuer an Bord und ging infolge Explosion unter. Eines unserer Torpedoboote ging unter.

Mehrmotorige amerikanische Flugzeuge belegten gestern Palermo, Catania und Syrakus mit Bomben, wobei in Palermo und Catania öffentliche und private Gebäude beschädigt wurden. Die Bevölkerung von Palermo hatte 20 Tote und 30 Verletzte, die von Catania drei Tote und 17 Verletzte, die von Syrakus sieben Verletzte zu verzeichnen. Bei diesen Angriffen verlor der Gegner elf Flugzeuge, von denen sieben von Flakbatterien vier von Jägern abgeschossen wurden. Vier der abgeschossenen Flugzeuge fielen westlich von Cap Callo, zwei westlich von Cap Rama, eines östlich von Syrakus ins Meer. Weitere zwei Flugzeuge stürzten im Gebiet des Monte Cuccio ab. Ein weiteres Flugzeug entfernte sich, wie beobachtet wurde, mit dem rechten Tragdeck in Flammen und ist als abgeschossen anzusehen.

Britischer 8000-Tonner versenkt

Genf, 18. April
Aus Halifax (Neuschottland) meldet »Daily Express«, daß im Hafen von Port Castries (Santa Lucia) der 7970 btt große Dampfer »Lady Nelson« durch ein U-Boot versenkt wurde.



PK-Schaer (PBZ — Sch)

Grenadiere der Waffen-SS säubern eine Stadt

Am Stadtrand von P. versuchte ein Sowjetpanzer, das Vordringen der SS-Grenadiere aufzuhalten. In schnellem Zupacken wurde der Panzer vernichtet.

Politische Wochenschau

Freitag, 9. April: Während an der Ostfront Ruhe zu verzeichnen ist, entbrannte in Tunesien die Schlacht mit aller Schärfe. Planmäßig wurden unsere Truppen in neue Stellungen gebracht. Bei Einflügen in westdeutsches Gebiet hatte der Feind erhebliche Flugzeugverluste. — Bei den Florida-Inseln versenkten die Japaner einen feindlichen Kreuzer, einen Zerstörer und zehn Transporter.

Samstag, 10. April: Die Angriffe des Gegners an der Front in Tunesien waren weiter erbittert. Unsere Luftwaffe fügte dem Feind schwere Verluste zu.

Sonntag, 11. April: Bei einer vier Tage währenden Zusammenkunft Führer-Duca wurden alle Fragen des totalen Einsatzes aller Kräfte beider Völker besprochen und volle Übereinstimmung der Meinungen erzielt. — Durchbruchversuche, die der Gegner in Tunesien unternahm, wurden unter schweren Verlusten für ihn vereitelt. — Im Kanal gelang es, zwei feindliche Kanonenboote zu versenken. — Von der Ostfront werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. — An der Burma-Front mußten die Briten eine neue, schwere Niederlage hinnehmen. Die Japaner sind weiter im Vormarsch.

Montag, 12. April: Ein Wall von Beton und Stahl an der Atlantikfront wird erstmals besichtigt. — In Tunesien nahmen die schweren Kämpfe ihren Fortgang. — Ein deutsches Unterseeboot versenkte im westlichen Mittelmeer einen feindlichen 8000-Tonnen-Kreuzer und einen Zerstörer.

Dienstag, 13. April: Unseren U-Booten gelang es, wiederum 21 Schiffe mit 138.500 bmt zu versenken, gleichzeitig vernichteten unsere U-Boot-Jäger zwei feindliche U-Boote. An den Fronten im Osten und in Tunesien keine wesentlichen Kampfhandlungen. — Einem grauenhaften Massenmord an 12.000 polnischen Offizieren durch die Bolschewisten kam man auf die Spur. Die Verbündeten und neutralen Völker sprechen mit tiefer Verachtung von diesem bestialischen Verbrechen, das die blutige Fratze des Bolschewismus in aller Klarheit zeigt.

Mittwoch, 14. April: Marschall Antonescu wurde vom Führer empfangen. In der Aussprache kam die unerschütterliche Kampfgemeinschaft beider Länder erneut zum Ausdruck. — Bei regerer Kampftätigkeit an der Ostfront verloren die Sowjets 48 Flugzeuge. An der süd-tunesischen Front kam es zu erbitterten Nahkämpfen. — Den Japanern gelang es, den USA-Streitkräften auf dem Pazifik neue schwere Verluste zuzufügen.

Donnerstag, 15. April: Unsere Schnellboote führten im Kanal kühne Überraschungsangriffe durch, wobei es gelang, einen feindlichen 4000-bmt-Tanker, ein Handelschiff gleicher Größe und zwei Zerstörer zu versenken. Die Angriffe auf den Kuban-Brückenkopf blieben für die Sowjets erfolglos. An der tunesischen Front waren keine besonderen Kampfhandlungen zu verzeichnen.

Neuer Sekretär der faschistischen Partei. Unter dem Vorsitz des Duce trat am Samstag das Direktorium der faschistischen Partei zusammen. Im Verlauf der Sitzung machte der Duce bekannt, er habe den gegenwärtigen stellvertretenden Sekretär der faschistischen Partei, Carlo Scorza, an Stelle des zurücktretenden Parteisekretärs Vidussoni zum Sekretär der faschistischen Partei ernannt. Vidussoni übernimmt das Amt Wehrmachtbetreuung in der Ministerpräsidentschaft.

Kuban-Brückenkopf — Brennpunkt der Kämpfe

35 feindliche Flugzeuge abgeschossen 50 Panzerwagen vernichtet — Erfolgreicher Luftangriff auf Leningrad

Ihrerseits einigen erschwerenden Umständen Rechnung zu tragen, so etwa, daß das Mittelmeer mit seinen ausgesprochenen Sommerperioden in den Sommermonaten für Landungsversuche hinsichtlich der Wetterverhältnisse eine günstigere Situation als etwa in der Biskaya, dem Kanal, Skagerrak und dem Nordmeer schafft. Weiter, daß die durch die geographische Lage gegebene Struktur des Verkehrswezens Italiens besondere Sicherungen notwendig macht, daß der Feind seinerseits aus der Katastrophe von Dieppe Erfahrungen tätigte und anders mehr. Erleichtert werden die Aufgaben der Abwehr dadurch, daß sie sich in vollem Maße auf die italienische Bevölkerung selbst stützen kann, deren Gefühle in Zusammenhang mit den Terrorangriffen der britisch-amerikanischen Luftwaffe bekannt sind.

Bemühungen der gegnerischen Agitation, aus der Invasionsdrohung ihrerseits Nutzen zu ziehen, um Italien einen Nervenkrieg aufzuzwingen und in den Massen Italiens einen Alptrick vor einem Landungsversuch entstehen zu lassen, sind ergebnislos geblieben. Die dauernd wiederholten Prophezeiungen, daß nach der Eroberung des afrikanischen Brückenkopfes, welchen Vorgang man sich in London und Washington im November 1942 allzu rasch und mühevoll vorstellte, die Invasion in Italien selbst folgen werde, nutzen sich in wenigen Tagen ab. Kein besserer Erfolg wurde den ungeschickten, zumeist über neutrale Quellen geleiteten „Informationen“ zuteil, daß etwa in Gibraltar ein starker Geleitzug mit Schlachtschiffen zum Einsatz gegen ein „bisher unbekanntes Ziel“ konzentriert werde und daß Flottenverbände im westlichen Mittelmeer auf Ostküste gesichtet worden seien.

Besonders hartnäckig erwies sich die gegnerische Agitation mit Meldungen über Maßnahmen in den arabischen Anliegerstaaten des Ostmittellmeeres, deren Sinn immer derselbe ist: etwa durch feierliche Erklärung des Küstengebietes von Alexandria bis Beirut zur verschärften Militärzone oder durch Verbot der Küstenschifffahrt von Jaffa bis Tripoli (Syrien) den Eindruck groß aufgemachter Vorbereitungen im syrisch-palästinensischen Raum zwecks Angriff auf Südosteuropa entstehen zu lassen. Mit Absicht wird aus Gründen des Nervenkrieges ein Zipfel des Schleiers gelüftet, der über den angeblichen militärischen Geheimnissen des „Planes“ liegen soll.

So sicher es ist, daß Churchill Saloniki-Abenteuer nicht erst seit heute lieb und teuer sind, so sicher ist es auch, daß die Sicherungsmaßnahmen der Achse in diesem Raum planmäßig getroffen werden und nicht etwa dadurch beschleunigt werden, daß die Briten für Cypern ein Aufenthaltverbot für alle nicht militärischen Personen erlassen. Diese planmäßige, ausgeglichene und gleichmäßige Wachsamkeit von Persien bis Rhodos ist das beste Gegenmittel gegen den Versuch eines Nervenkrieges im Zusammenhang mit einer Invasionsdrohung im mittelländischen Raum und die schärfste Waffe gegen die Invasion selbst, sollte sich der Feind anstelle des Geschwätzes darüber zu dem blutigen Experiment entschließen.

Berlin, 18. April
Am Kuban-Brückenkopf setzte der Feind seine Angriffe fort. Nur an einer Stelle aber gelang es ihm, einen örtlichen Einbruch zu erzielen, der jedoch sofort abgeriegelt wurde. Im Gegenstoß vernichteten unsere Grenadiere die eingedrungenen Bolschewisten und stellten die alte Lage wieder her. Bei den harten Kämpfen schossen Panzerjäger sechs sowjetische Panzerkampfwagen ab, so daß sich die Gesamtzahl der in den letzten drei Tagen im Bereich eines Armeekorps gemeinsam mit der Luftwaffe vernichteten feindlichen Panzer auf 50 erhöht. Bei einem großen Übersetzversuch über den Kuban wurden von 15 Booten 14 versenkt.

Am Ostflügel des Kubanbrückenkopfes wiederholte der Feind seine Angriffe, die ebenfalls nur örtlichen Charakter trugen. Die in Kompanie- bis Bataillonsstärke herankommenden Bolschewisten wurden mit hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen.

Starke Verbände von Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeugen griffen auch am 16. April in die Erdkämpfe ein oder zerschlugen die feindlichen Truppenmassen schon in ihren Bereitstellungen. Sturzkampfflugzeuge zerstörten allein 16 der vernichtet gemeldeten Panzer durch Volltreffer und beschädigten mehrere Kampfwagen schwer. Ein Treibstofflager ging nach Bombentreffern in Flammen auf. In einer Reihe von Explosionen flogen sieben Munitionslager in die Luft. Ein Bahnhof hatte große Schäden durch mehrere sich rasch ausbreitende Brände. Jäger, die den Luftraum abschränkten, schossen in heftigen Luftkämpfen ohne eigene Verluste 35 sowjetische Flugzeuge ab.

Mißglücktes sowjetisches Spähtruppunternehmen

Die hinter den Donez zurückgeworfenen Bolschewisten versuchten am 14. April durch einen Spähtrupp die deutschen Stellungen dieses des Flusses zu erkunden. Im Schutze der Dunkelheit hatte der Feind schwimmend das Ufer erreicht und arbeitete sich im Morgengrauen an unsere, an der Uferböschung aufgestellten Sicherungsvorposten heran. Ein H-Unterscharführer, der sich gerade zwischen zwei vorgeschobenen Gefechtsständen befand, sah sich plötzlich von den Sowjets umringt. Geistesgegenwärtig warf er sich auf den Boden und feuerte mit seiner Maschinepistole in die Bolschewisten. Ein Sowjetarmist brach tödlich getroffen zusammen, weitere wurden schwer verwundet. Der Rest der feindlichen Gruppe aber stürzte sich auf den Unterscharführer und überwältigte ihn. Sie banden ihm ein Seil um den Leib, schleiften ihn zum Ufer, um schwimmend mit ihrem Gefangenen die sowjetische Stellung zu erreichen.

In diesem Augenblick stürzten sich

H-Männer, die durch die Schüsse alarmiert waren, auf den feindlichen Spähtrupp und schlugen mehrere Bolschewisten mit der blanken Waffe nieder. Nur wenigen gelang es, sich schwimmend an das jenseitige Ufer zu retten. Das nunmehr einsetzende schwere Granatfeuer des Feindes konnte die H-Männer nicht hindern, mit dem befreiten Kameraden und mehreren Gefangenen wohlbehalten die eigene Stellung zu erreichen. Das feindliche Spähtruppunternehmen aber war gescheitert.

So behandeln die Briten ihr indisches Kanonenfutter

Tokio, 18. März
Von einer Frontstelle in Burma wird gemeldet: Die Rücksichtslosigkeit und Brutalität, mit der die Briten die indischen Truppen behandeln, hat sich bei den Kämpfen im Arakan-Gebiet und am Maju-Fluß wieder einmal deutlich gezeigt. Die Aussagen gefangener indischer Soldaten haben übereinstimmend

ergeben, daß die Briten die Inder an die gefährlichsten Stellen schickten, während sie im Hintergrunde blieben. Bei den vergeblichen Versuch der Briten, einen Geländestreifen an der Nordwestgrenze Burmas wieder zu erobern, setzte sich die vorderste Linie ausschließlich aus Indern zusammen. Die Engländer richteten Infanteriegeschütze auf die indischen Truppen, um sie am Rückzug zu hindern. Als die indischen Regimenter infolge des verstärkten Drucks der Japaner ihre Stellungen nicht mehr halten konnten, schossen die Briten blindlings in die indischen Linien und zogen einen Rauchvorhang, in dessen Schutz sie sich in Sicherheit brachten. An einem anderen Frontabschnitt machten japanische Vorhuten die Feststellung, daß indische Soldaten wie Sträflinge an den Füßen mit Ketten gefesselt waren.

Wohin die Briten mit ihrer einer Kulturation hohnsprechenden Handlungsweise kommen, wird sich früher oder später herausstellen.

Der Bluttausch von Katyn

Abordnung kriegsgefangener polnischer Offiziere aus Deutschland besucht die Stätte des Grauens

Smolensk, 18. April
Am 16. und 17. April weilte eine Abordnung der in Deutschland kriegsgefangenen polnischen Offiziere, bestehend aus Offizieren aller Rangstufen, im Walde von Katyn, um sich von dem Schicksal ihrer in die Hand der Sowjets gefallenen Kameraden zu überzeugen und nach Rückkehr ins Reich ihren Kameraden zu berichten, wie in Deutschland und wie in der Sowjetunion kriegsgefangene Offiziere behandelt werden.

Die kriegsgefangenen Offiziere, die die Reise nach Smolensk antraten, hatten Gelegenheit, selbst Leichen ihrer Kameraden freizulegen und identifizieren zu lassen. Einige von ihnen erkannten dabei Regimentskameraden wieder, von denen sie wußten, daß sie in die Kriegsgefangenschaft der Sowjets gefallen waren. Die Beweismittel waren so schlüssig, daß die Offiziere von einer ungeheuren Erregung und Empörung befallen waren und äußerten, daß sie Morde an Kriegsgefangenen niemals für möglich gehalten hätten, es ihnen aber bisher undenkbar erschienen wäre, daß man sämtliche Offiziere eines Staates, mit denen man nicht einmal im Kriege stand, die man internierte und dann zu Kriegsgefangenen erklärte, einfach ohne jeden Grund umbringt.

Der Führer der Abordnung stellte fest, daß die Zahl der im Walde von Katyn erschossenen Offiziere etwa zehn- bis elfmal so groß sei, wie die Zahl der im Polenfeldzug gefallenen Offiziere, die 1067 betragen habe. Die Offiziere äußerten, daß sie als Soldaten Grauen ge-

wöhnt seien, aber einen so grauenhaften Anblick nicht erwartet hätten.

Moskau und die Juden kommen mit einfalligen Dementis

Die Aufdeckung der jüdisch-bolschewistischen Mordtaten an den polnischen Offizieren und die Erregung, die angesichts dieser ruchlosen jüdischen Massenschlächtereien in der ganzen zivilisierten Welt entstanden ist, hat den Machthabern im Kreml Veranlassung gegeben, ihre zunächst ausgegebenen Dementis noch einmal aufzuwärmen. Man besitzt in Moskau darüber hinaus die Frechheit zu behaupten, die Deutschen hätten die bei Smolensk von den Bolschewisten gefangenen Polen nach Eroberung dieses Gebietes dort noch aufgefunden, ermordet und dann verscharrt. Diese Behauptung ist ebenso dumme wie einfältig. Bekanntlich haben Sachverständige festgestellt, daß die in den Massengräbern gefundenen schon vor drei Jahren im Walde von Katyn verscharrt worden sind. Die deutschen Truppen drangen in das Gebiet von Katyn aber erst vor zwei Jahren ein. Neben den Bewohnern der Dörfer in der Umgebung, die Augenzeugen der Massentransporte waren, hat Stalin selbst den besten Beweis für die Verlogenheit der neuerlichen Moskauer Behauptungen gegeben, indem er schon vor zwei Jahren auf Anfragen der nach London emigrierten Polen über den Verbleib der von der UdSSR gefangengehaltenen Polen schwieg, eben um die Wahrheit, den Massenmord zu verhehlen.

Es besteht also kein Zweifel, daß die von Moskau ausgegebenen Dementis nun als laute Ausreden zu werten sind, um zu versuchen, den ungeheuren Eindruck, den die deutschen Veröffentlichungen hinterlassen haben, nach Möglichkeit zu verwischen. Das wird den mit Blut besudelten jüdischen Mördern, auch wenn heute die gesamte Weltjudenkumpanelei Zeter und Mordio schreit, nichts nützen. Die durch zahllose Zeugenaussagen einwandfrei unparteiischer Persönlichkeiten erhärteten Beweise können durch so albernes jüdisches Cere nicht aus der Welt geschafft werden.

„Tiger“ greifen an

Fels in der Abwehrschlacht, Rammböcke beim Durchbruch — De Teufel ist los

Berlin, 18. April

Die „Tiger“ sind da! Ein Jubel ging durch die Reihen unserer staunenden Grenadiere. Dann fuhren sie an, die mächtigen Rammböcke und wälzten sich drohnend und stampfend in die schwere Abwehrschlacht. Die Erde zitterte und bebte unter den schweren greifenden Ketten, die dem Boden ihr Sigmum aufprägten. Ein Anblick geballter Kraft, ein Zeichen unerschütterlichen Willens, ein Symbol beseelten Aufgriffsgeistes. Ungewöhnlich schien die ses Bild unsern Truppen, tigergleich diese geduckten, langgezogenen stählernen Massen, weitvoraus springend wie ein Prankenhieb das gedehnte Rohr der Kanone und wie gefährliche Zähne die Mündungen der MG. Drohend die zugekniffenen blinzenden Augen der Sechszylinder, massig und gewaltig der plump und doch schlanke Kopf des Panzerturms. Einige Männer und ein Panzer, ein stählerner, jedes Hindernis bezwingender Koloß, gefährlich gleich am dem Tiger, dem König des Dschungel, der den Angriff nicht scheut.

Und dann tot die Schlacht. Eine gewaltige Übermacht des Feindes wälzte sich nach Westen. Der Sturm der Steppentag waffenklirrend über die Ebene und suchte seine weitgesteckten Ziele vernichtend zu erreichen. Da aber steheten die „Tiger“, nur wenige sind es, nur eine Abteilung gegen eine ganze Herde von Panzern, Herden gleich den Schafen, die so unübersehbar wie das Graue östliche Steppesind.

Sie halten dazwischen, die große Hürde der „Tiger“, packen den Gegner schon aus weiter Entfernung oder lassen ihn auch unbekümmert näher kommen, denn fast scheint das dicke Fell der „Tiger“ unverwundbar. So donnert das Radel in die sowjetischen Panzer hinein. Und sie bauen zusammen, was ihnen die Stirn zu bieten sich annäht. Schwere Granaten heulen herüber. Pak heult wütend aus feurigen Schlünden. Der „Tiger“ aber schüttelt sich nur, so gut ist die Panzerung, daß dort nur eine kleine Stelle zu finden ist, wo die feindliche Granate dem Stahl eine Wunde zu schlagen versuchte.

Angriff! Die „Tiger“ springen und stürzen sich in die feindlichen Linien und werden ihrer eigentlichen Bestimmung als Durchbruchspanzer gerecht. Sie rollen auf, was vor ihnen Widerstand leistet. Durch dieses gesprengte Tor schieben sich die nachdrängenden Einheiten. Mit kaum glaublicher Geschwindigkeit rollen die schweren Massen über das schwierige Gelände, sicher gelenkt durch eine zuverlässige Steuerung. Gleichermassen dreht sich auch der bullige Nacken des Panzerturms. Nach kurzem Duell auf weiter Entfernung und auch auf kurze Schußweite geben die Sowjets ihren Geist auf. Zertrümmerte Stahlkadaver bleiben auf der Ebene zurück. Die „Tiger“ haben ihre Opfer gefunden.

Im Osten und in Afrika hat die neue Spezialwaffe des Heeres ihre erste und beste Bewährung gefunden. Allerschwere Beanspruchungen haben das Vertrauen, das man in diese neueste Konstruktion setzte, gerechtfertigt erscheinen lassen. Stärkste Panzerung, gesteigerte Geschwindigkeit, große Schußweite, gute Durchschlagskraft haben unseren Durchbruchspanzern im ersten Einsatz das beste Zeugnis ausgestellt. Die Kampfwagen der Steppe, die Panzer des Wüstensandes, die modernsten der Welt, gebaut nach den vielfältigsten Erfahrungen unserer Panzermänner von den ruhenden Konstrukteuren und Ingenieuren, sind ein neuer Beweis für den unbeugsamen Willen und die ungebrochene Widerstandskraft der Heimat.

Jede Waffe hat ein neues Gesicht, und das Neue muß kämpfend erprobt werden, bis es seine Bewährung findet. Es gibt kein großes Geheimnis um die „Tiger“. Unser Geheimnis, das dem Gegner nicht immer verständlich ist, nur das Gefühl der Überlegenheit, das uns, trotz allem, immer wieder stark macht. Das Vertrauen auf die neuen Waffen und dieses großartige Gefühl der Überlegenheit befähigte auch die Soldaten unserer ruhmreichen Panzerwaffe zu ihren außergewöhnlichen Leistungen.

Die ersten „Tiger“ sind da. Andere werden folgen. Und wo die Panzer-

katzen sich ducken, um zu vernichten, dem Sprunge anzusetzen, verbreiten sie Angst und Schrecken. Denn wo die „Tiger“ anpacken, dort ist der Teufel los. Kriegsbericht S. M. Pistorius, PK

Selbst schwerste Sowjetpanzer flüchten

Der neue deutsche Tiger-Panzer wurde im Osten zum ersten Male entscheidend im Kampf um Charkow eingesetzt und hatte wesentlichen Anteil an der Zerschlagung des erbitterten feindlichen Widerstandes und der schnellen Rückgewinnung der Stadt. Die Bolschewisten versuchten, die in das Innere der Stadt führende nordöstliche Einfahrstraße durch schwere und schwerste Kampfwagen zu sperren und den Angriff unserer H-Panzer-Grenadiere aufzuhalten. Da griff ein Tiger ein und nahm den Kampf mit den zahlreichen Sowjetpanzern auf. Der Verteidiger schleuderte den Granatagel ihrer Panzerabwehrkanonen, Geschütze und Panzer gegen den deutschen Panzer. Aber Meter für Meter gewann der Tiger an Boden. Die Granaten der feindlichen Geschütze prallten an seiner Panzerung ab und hinterließen, selbst bei Einschlägen aus nächster Nähe, nur Kratzer und unwesentliche Einbeulungen in den Panzerplatten. Die Stahlwände der Sowjetpanzer dagegen wurden von den Granaten des Tiger selbst auf große Entfernungen glatt durchschlagen. Innerhalb einer halben Stunde hatte der Tiger die feindlichen Panzersperren zerschlagen. Acht Sowjetpanzer standen brennend auf der Straße. zahlreiche Panzerabwehrkanonen und andere Geschütze waren außer Gefecht gesetzt. Die Bolschewisten aber hatte panischer Schreck erfüllt. Wo der Tiger sich auch sehen ließ, griffen selbst schwerste Sowjetpanzer die Flucht.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei. G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner. Hauptschriftleitung Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Dra. Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Schwerer Schlag für die feindliche Luftwaffe

81 Flugzeuge in einer Nacht verloren

Führerhauptquartier, 17. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf scheiterten die auch gestern erneuerten Angriffe der Sowjets. Während der letzten drei Tage wurden im Abschnitt eines deutschen Armeekorps im Zusammenwirken mit der Luftwaffe 50 Sowjetpanzer vernichtet. An der übrigen Ostfront fanden nun am oberen Donez lebhaftere Kämpfe statt. Hier wehrten Verbände des Heeres und der Waffen-H mehrere starke Angriffe des Feindes ab.

In Tunesien verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit in einigen Abschnitten der West- und Südfont im allgemeinen ruhig. Die Luftwaffe griff feindliche Flugstützpunkte an und erzielte Bombentreffer zwischen abgestellten Flugzeugen und in Materiallagern. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen im Mittelmeerraum ein feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht um 16. April kam es im Kanal zwischen Booten der deutschen Küstensicherung und leichten britischen Seestreitkräften zu einem Gefecht. Ein feindliches Artillerieschnellboot erlitt schwere Beschädigungen, daß es als verunricht anzusehen ist. Der Versuch des Feindes, eines unserer Schiffe zu entern, wurde im Nahkampf abgeschlagen. Unsere Boote kehrten vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

Bei nächtlichen Angriffen feindlicher Fliegerverbände gegen Orte in Süd- und Südwestdeutschland, darunter Mannheim und Ludwigshafen, und gegen ostdeutsches Gebiet erlitt der Feind besonders schwere Verluste. Nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen wurden im Osten zwei, im Westen 53 vorwiegend viermotorige Bomber abgeschossen. Außerdem wurden am gestrigen Tage bei Angriffen gegen die besetzten Westgebiete 15 feindliche Flugzeuge vernichtet. Drei eigene Jagdflugzeuge werden vermisst.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben schweren Kalibers auf das Gebiet von Groß-London.

Aufbau im neuen pazifischen Empire

Genf, 18. April
»Was tun eigentlich die Japaner mit ihrem neuen pazifischen Empire?« Diese Frage versucht die englische Wochenzeitschrift »News Reviews« in einer ihrer letzten Ausgaben zu beantworten. Der Direktor des großasiatischen Ministeriums, so schreibt die Zeitschrift, habe kürzlich den Gesamtplan der Japaner enthüllt. Das Programm sei erstaunlich, und noch viel erstaunlicher,

daß es nicht nur ein Traum sei, sondern Japan hier tatsächlich auf festem Fundament baue. Einige der »Seitenwände« des neuen japanischen Empiregebäudes stünden bereits. In Nordchina ist die Kohlenproduktion gewaltig gesteigert worden, in Hongkong sind die Gummifabriken wieder voll im Betrieb. In der Mandschurei haben die japanischen Behörden im Jahre 1942 zahlreiche neue Bergwerkslizenzen erteilt.

Auf den Philippinen haben die Japaner entsprechend ihrem Bedarf die gesamte wirtschaftliche Struktur verändert. Die landwirtschaftliche Erzeugung werde von der Zucker-, Koka- und Hanferzeugung auf die Baumwoll-, Jute- und Rizinusölsamen-Erzeugung umgestellt. Die Hauptanstrengungen der Japaner auf den Philippinen konzentrieren sich jedoch auf die Baumwollerzeugung. In Thailand arbeiten die Japaner ausgezeichnet mit den Siamesen zusammen. Zur Entlastung des Transportwesens haben die siamesischen Reisgesellschaften und Schiffsversicherungsgesellschaften eine neue Reederei unter dem Namen »Siamesische Leichtergesellschaft« gegründet. In Hollandisch-Ostindien sind die von den Holländern bei der Räumung zerstörten Ölfelder, insbesondere die auf Sumatra, fast sämtlich wieder im Betrieb. In Malakka hat die Kraftstation von Perak schon Ende des vergangenen Jahres wieder gearbeitet, während im übrigen die Zinnindustrie im großen Stil wieder für die Japaner produziert.

Never Weir nach Tschungking-China?

Tokio, 18. April
Japanische Elitetruppen, die vor einigen Tagen in Zusammenarbeit mit Truppen der chinesischen Nanking-Regierung neue Kämpfe gegen die 15 feindliche Brigaden unter dem Befehl von Tschungtschenyü in Stärke von ungefähr 5000 Mann begannen, die sich im Abschnitt Sukuanhsien festgesetzt hatte, haben, wie Domei meldet, die den Feind umschließende Einkesselung überall verengert. Tinlweijing, der Sitz der betreffenden Brigade, sowie Lintang und Sanchiamino, zwei befestigte Stellungen des Feindes, sind bereits in die Hände der japanischen Einheiten gefallen. Der Tod Ma Tschungtschenyü, des Kommandeurs der 27. Brigade und die Desertion Tschungtschenyü verursachten eine Demoralisation der feindlichen Truppen, die sich zur Zeit in völliger Unordnung befinden und verzweifelt versuchen, die Einschließungskette der Japaner zu durchstoßen. Bisher wurden 2500 zurückgelassene feindliche Tote, 1300 Gefangene sowie eine beträchtliche Beute an Waffen und Munition gemeldet.

Das Rätselraten

Jürgen und Hannelore sind in großer Aufregung. Denn dieser Tage hat ihnen Mutti erzählt, daß im Juli wahrscheinlich noch ein Brüderchen oder ein Schwesterchen zu Hause seinen Einzug halten wird. Beide haben daraufhin die Frage, was besser sei, ein Brüderchen oder ein Schwesterchen, lange erwogen. Jürgen ist grundsätzlich für ein Brüderchen. Jürgen ist schon sieben Jahre und geht zur Schule. Und er findet, daß der Trupp von kleinen Jungen, die immer vor dem Haus auf der Gasse spielen, ganz gut noch »männlichen« Zuzug haben könnte. Klein-Hannelore ist nicht dafür. Hannelore geht noch nicht in die Schule, sondern widmet sich ihrem Puppenwale. Und Hannelore meint, daß ein Schwesterchen, mit dem man später gemeinsam mit den Puppen spielen könnte, viel schöner wäre.

Dann wollten sie beide wissen, wie das Brüderchen oder Schwesterchen eigentlich ankäme. Ob mit der Post? Nein, nicht mit der Post. Mutti hat gesagt, sie würde es aus dem Krankenhaus abholen, dort bekommt man kleine Babys ausgehändigt. »Bitte, bring' ein Schwesterchen mit!«, sagt Klein-Hannelore, aber Jürgen meint darauf überlegen: »Lieber nicht, Mutti! Weißt du, so ein Schwesterchen — das Gequarre will ich nicht um mich haben! Mit einem kleinen Bruder ist es ganz was anderes!«

Nun haben wir das große Rätselraten. Und nicht nur bei Jürgen und Hannelore. Es gibt viele, die außerdem raten. Zunächst die Mutti selber. Und dann Vati, dem sie es natürlich gleich geschrieben haben. Und sogar der eine oder andere in unserem Hause, der inzwischen schon von Jürgen und Hannelore unterrichtet worden ist, ratet mit. Eins wissen wir alle: ob Brüderchen oder Schwesterchen — das ganze Haus wird sich freuen, wenn wieder ein kleiner strampelnder Mieter mehr da ist.

m. Sonderbriefmarken zum Führergeburtstag. Die Deutsche Post Osten bringt zum 20. April drei Freimarken mit dem Bild des Führers nach einem neuen Entwurf von Prof. Wilhelm Dachauer und einem neuen Stich von Prof. Ferdinand Lorber-Wien heraus. Es erscheinen die Werte 12 Groschen (violett), 24 Groschen (rot) und 84 Groschen (grün).

m. Nachrichten aus Großsonntag. Im ersten Vierteljahr 1943 wurden beim Standesamt Großsonntag 21 Geburten und 9 Sterbefälle gemeldet, außerdem wurden 8 Trauungen vollzogen. Getraut wurden: Josef Laschitsch, Landwirtssohn, Dobrowschag, mit Rosalie Pewetz, Matthias Pewetz, Feldarbeiter, Draksl, mit Theresie Waid, Johann Wolai, Feldarbeiter, Löschnitz, mit Elfriede Flucher, Johann Kosetz, Hilfsarbeiter, Witschagnet, mit Angela Munda, Johann Meschko, Feldarbeiter, Draksl, mit Maria Kossi, Johann Scheff, Schneidiergehilfe, Scharling, mit Maria Kotzper, Franz Pratschitschek, Feldarbeiter, Sternetz, mit Marie Kummer, Cyrell Meschko, Tischlergehilfe, Heindl, mit Hedwig Anderlitsch.

Klänge aus der Märchenwelt

Der Mozartchor der Berliner Hitlerjugend in Luttenberg

Der Mozartchor der Berliner Hitlerjugend war in Luttenberg. Hell schien die Sonne über die Luttenberger Weinberge, am Hugo-Wolf-Platz herrschte reges Leben. Der Fanfarenzug und die Jungmädelscharen waren angetreten. Die Jungmädels alle im Drindl. Die Spannung wurde immer größer, endlich kamen die Gäste. Hell erklang der Fanfarenzug und herzlich war die Begrüßung des Standortführers, der den Jungen und Mädchen über das Leben und die Geschichte der Untersteiermark erzählte. Das Lied der Jungmädelscharen »Znacht hoan is a Roas gmoacht ins Steirische Laand« begrüßte die lieben Gäste. Die Freude der Berliner Jungen und Mädchen über diesen netten Empfang war sehr groß.

Der Konzertabend wurde jedem zum Erlebnis. Der Chor begann mit Abendliedern so schön, so rein und es war wie ein Klingen und Schwingen aus einer tiefen wunderbaren Märchenwelt. Nie-

Beste Auslese sichert die Zukunft

Die Ortsgruppe Untersteiermark führte die Aufnahme des Jahrganges 1925 in die NSDAP durch
Feierstunde im Festsaal der Marburger Burg

Mit Rücksicht auf die Kriegserfordernisse wurden in diesem Jahre im gesamten Reichsgebiet die Feiern anlässlich der Aufnahme des Jahrganges 1925 in die NSDAP bereits am Sonntag, den 18. April, durchgeführt und nicht so wie in den Jahren des friedlichen Aufbaues am Tage des Führergeburtstages. Auch die Ortsgruppe Untersteiermark der NSDAP führte die Aufnahme gestern mit einer Feierstunde im Festsaal der Marburger Burg durch.

Alleinentscheidend für die Aufnahme in die Partei ist die charakterliche und weltanschauliche Haltung des einzelnen jungen Menschen. Herkunft, Stand und Beruf sind dagegen vollkommen nebensächlich. Auch für den Jahrgang 1925, der nun die jüngsten Getreuen des Führers gestellt hat, war die Möglichkeit für die Aufnahme in die NSDAP nur dann vorhanden, wenn die strengsten Auslesebedingungen der Partei erfüllt waren.

Aus den Tausenden junger Parteigenossen, die gestern in allen Ortsgruppen der NSDAP aufgenommen wurden, werden einmal die Führer der Partei und des Staates ausgeselen werden. Durch diese ständige Auslese wird der Bestand und der gesunde Aufbau in der Führung des Reiches für alle Zeiten in jeder Generation neu gesichert. Deshalb bedeutet dieser Tag nicht nur einen Festtag der Partei oder der Angehörigen und Verwandten der betroffenen jungen Parteigenossen, sondern ein stolzes Ereignis der ganzen Volksgemeinschaft.

Schon mit der Einreihung in das Jungvolk und zu den Jungmädels tritt eine Prüfung des Wertes der jungen Menschen ein. Bereits hierbei müssen die Pimpfe und Jungmädels zeigen, ob sie den harten Forderungen, die an die Jugend des Führers gestellt werden müssen, auch gewachsen sind. Die Jungen und Mädchen, die im Dienst der Hitlerjugend und hier in der Untersteiermark in den Reihen der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes die be-

sten Leistungen zeigen und gute Kameradschaft zu pflegen verstehen, die sich dann auch bei der harten Arbeit im Reichsarbeitsdienst bewähren, werden auch als Parteigenossen alle jene Leistungen vollbringen, die von ihnen gefordert und erwartet werden.

Immer waren die jungen Parteigenossen die Marschierer in der Bewegung. In den Gliederungen der Partei fanden sie als SA-Männer, als Angehörige der SS, als Männer des NSKK oder des NFSA ein weites Betätigungsfeld. In diesem Jahr wird der größte Teil der Jungen unmittelbar nach der Parteaufnahme in die Reihe der Wehrmacht einrücken, und vor die höchste Bewährungsprobe gestellt werden, die je ein Volk seiner Jugend stellen konnte. Auch die Mädchen haben für die Aufgabe der Partei einen wichtigen Platz auszufüllen, dem im großen Kriegsgeschehen noch besonders Wichtigkeit zukommt. In der Heimat werden sie sich in die junge Gemeinschaft der Jugendgruppen der Frauenschaft einreihen und alle Aufgaben erfüllen, die der jungen Frauengeneration gestellt sind. Zahlreiche werden als Nachrichtenhelferinnen oder als DRK-Schwwestern ihren Beitrag für den Sieg Deutschlands abgeben.

Die Parteigenossen, die derzeit in der Untersteiermark seßhaft sind, gruppieren sich aus den Angehörigen der früheren Auslands-Organisation der NSDAP, aus den Männern und Frauen, die nach der Befreiung des Landes in die Untersteiermark kamen, und schließlich aus jenen Volksdeutschen, die als Anerkennung für ihre Volkstumsarbeit während der Fremdherrschaft und für ihr aktives Mitwirken im Wiederaufbau des Landes in die NSDAP berufen wurden. Alle Parteigenossen sind in der Ortsgruppe Untersteiermark erfasst. Die Ortsgruppe wurde keinem der bestehenden Kreise im Gau Steiermark eingegliedert, sondern der Gauleiter unmittelbar unterstellt. Der Gauleiter berief zum Ortsgruppenleiter dieser Ortsgruppe den Parteigenossen

Rutte, Gaupersonalamtsleiter der NSDAP. Anlässlich der Aufnahmefeier trat die Ortsgruppe erstmalig in Erscheinung.

Die Gemeinschaft des Volkes ist durchwurzelt von der nationalsozialistischen Bewegung, die die motorische Kraft verkörpert, aus der Wachstum und Blüte kommen. Daß diese Kraft erlahmen, daß der Quell des Gedeihens versiegen möge, war der Wunschtraum derer, die ihre eigene Schwäche nicht wahr haben wollten. Mit der Arroganz eines gelangweilten Großbesitzers urteilten die Vertreter der westlichen Plutokratie über das wertvollste Gut des Reiches, die Jugend, die sich zu selbstlosem Dienen verpflichtet hat. Die Grundsätze einer deutschen Nationalerziehung gaben sie der Lächerlichkeit preis, um gar bald zu erkennen, daß der Geist der Bewegung schwerer wiegt, als ihr gehäuftes Gold. An diesen Krieg, mit der Leichtfertigkeit eines Spielers entfesselt, knüpfen sie die Hoffnung, den Geist, der eine neue Ordnung bahnt, vernichten zu können. Ihre Kriegsziele spiegeln sich in den teuflischen Plänen einer Zwangs- und Unschädlichmachung und Deportation der deutschen Jugend.

Im ganzen Deutschen Reich haben sich am Sonntag wieder die Besten der Achtzehnjährigen als Parteigenossen zum nationalsozialistischen Vorbild in der Volksgemeinschaft verpflichtet. Aus der Erziehungsschule ihrer Jugendorganisation treten sie unter die Fahne der Partei, um ihr in Zucht und Gehorsam, Treue und Selbstlosigkeit würdig zu sein. Bald treten diese jüngsten Parteigenossen unter die Waffen, um ihr Gelübde soldatische Tat werden zu lassen.

Nach dem Wunsche des Führers müssen die Parteigenossen die besten Nationalsozialisten sein. Als Parteigenosse ist jeder verpflichtet, in jeder Lage, in jeder Unterhaltung und bei jeder Gelegenheit ein echtes Vorbild zu geben. Das gute Vorbild ist besser als die klügsten Redensarten und die erste Pflicht des Parteigenossen.

Gläubig und voll Zuversicht scharen sich zum Geburtstag des Führers alle Deutschen um das Banner, das Jahr um Jahr von jungen Fäustern neu umspannt wird, damit es nie falle und mit ihm das Reich ewig sich verjünge. Den Helden an der Front und den Schaffenden in der Heimat soll dieses Bewußtsein Herzen und Hände stärken im Wissen um den Sinn ihres Kampfes. Für alle zusammen aber gilt der alte Wahlspruch aus der Kampfszeit der Bewegung: »Nichts für uns, alles für Deutschland! Adolf Hitler die Treue!«

m. EK I für einen Lorenzer. Der Holzarbeiter Josef Saloschnig aus Lorenzen am Bachern, der derzeit als Grenadier an der Ostfront steht, erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feind das EK I. Er ist bereits der zweite Lorenzer, der diese hohe Auszeichnung trägt.

Für die Freiheit der Heimat

Ein Tag stolzer Trauer in der Ortsgruppe Montpreis

Dienstag, den 13. April wurden die beiden von Banditen ermordeten Kameraden der Ortsgruppe Montpreis zu Grabe getragen. Klarer konnte sich die ablehnende Haltung der Volksgenossen gegenüber dem kommunistischen Mordgesindel nicht dokumentieren, als in dem eindrucksvollen Trauerzuge, der alles erfaßte, was irgendwie die Möglichkeit hatte, am Begräbnis teilzunehmen. Vormittags fand die Beerdigung des Hauptwachtmasters der Gendarmerie Alois Oscholt statt. Ein Zug der Schutzpolizei, der Gendarmerie und der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund nahmen vor dem offenen Grabe Aufstellung. Der Stellvertreter des Kommandeurs der Gendarmerie nahm Abschied von dem in treuer Pflichterfüllung Gefallenen, nach ihm sprach der Kommandeur des Polizeibataillons Major Malwald. Eine lange Reihe von Kränzen legten die Vertreter des Steirischen Heimatbundes und des Staates auf das frische Grab. Am Nachmittag wurde Emil Jasbinschek, der Leiter des Führungsamtes II der Ortsgruppe Montpreis zu Grabe getragen. Bis zum ältesten Mütterlein gaben ihm alle das Ehrengelot. Von weither waren die Kameraden gekommen, um zu bezeugen, wie teuer und lieb ihnen Kamerad Jasbinschek war. Am offenen Grabe nahm der Ortsgruppenführer von ihm Abschied, der Führer der Standarte Rann, SA-Hauptsturmführer Bammer, dankte dem toten Kameraden für seine zielklare Aufbauarbeit in der Ortsgruppe. Abschließend gelobte der Vertreter der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes, Ing. Wersbach, dem Gefallenen: »Wir werden auch Deine Mörder finden und dann an Dich denken, Kamerad Jasbinschek und ohne Milde und Gnade Deinen Tod rächen.«

Zwei neue Helden sind eingezogen in den Heldenhain der Ortsgruppe Montpreis. Mit ihrem Blut ist Montpreis dem Reich noch fester und inniger verbunden.

Beflaggung am Geburtstag des Führers

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des Geburtstages des Führers am 20. April ihre Häuser und Wohnungen bis Sonnenuntergang zu beflaggen.

Feierstunde beim Deutschen Roten Kreuz

Am Sonntagvormittag fand im Musiksaal des Podorocz-Palais in der Schmiedergasse in Marburg die feierliche Vereidigung der neuen Helfer und Helferinnen des letzten, zum Abschluß gekommenen Ausbildungskurses des Deutschen Roten Kreuzes statt. Es war eine Freude, die stets hilfsbereiten Männer und Frauen der Kreisstelle Marburg in straff geschlossener Formation hinter ihren Fahnen anmarschieren zu sehen. Kreisführer-Stellvertreter Obermedizinalrat Dr. Hans Tollich begrüßte einleitend die zahlreich erschienenen Ehrengäste, unter ihnen die Vertreter des Steirischen Heimatbundes, der Wehrmacht, Polizei, der Stadtfeuerwehr, eine Abordnung aus Graz, Oberfeldführer Prim. Dr. Bouvier, den Kreisführer der Ärztschaft Dr. Dolczek und viele Helfer und Helferinnen. Dankend für den Willen zur Opferbereitschaft im freiwilligen Dienst der behren Ziele des Deutschen Roten Kreuzes erwähnte er zugleich zur bewußten Pflichterfüllung im Geiste herzlicher Kameradschaft und Treue zu Führer und Reich. Der feste Glaube an den Endsieg verlangt vom Helfer den totalen Einsatz, der sehr oft viel mehr als nur Zurückstellung persönlicher Wünsche bedingt.

An das Treuegelöbniß, die Vereidigung und die Broschenverteilung knüpfte Obermedizinalrat Dr. Tollich in begeisterter Rede den Glauben an den Sieg gegen die Feinde im Osten und Westen, der mit keiner noch so genauen Berechnung, sondern vor allem mit gläubigen Herzen und dem Willen der ganzen Nation errungen werden wird. Ein Fanfarenzug der Deutschen Jugend gab nach den Liedern der Nation der würdigen Feier einen erhebenden Abschluß.

m. Todesfälle. In Marburg verschied: In der Theatergasse 10 die 87 Jahre alte Witwe Apollonia des vor einigen Monaten verstorbenen bekannten Komponisten und Musikdirektors Füllekruf; am Sophienplatz 3 die 67jährige Hausfrau Franziska Klemetschitsch; ferner der 84jährige Schneidermeister Anton Kossar vom Domplatz 5; der 60jährige Pensionist Alois Petek vom Mellingberg 63; die 21jährige Besitzerin Josefine Lorber aus Wolfstal 44, und in der Tauriskerstraße 3 der kleine Kamillo Lupinz aus Pettau. — In Wien verstarb 27-jährig der Tischlergehilfe Josef Zmok aus Pickern 202, dessen Leichnam nach Marburg überführt wird.

m. Ein Fund aus der Steinzeit am Bachern. Der Landwirt und Tischlermeister Alois Monetti aus Lorenzen a. B. Zinsath fand beim Pflügen ein gut erhaltenes aus der jüngeren Steinzeit stammendes Beil.

Bauernarbeit und Jugendbewegung

Schlußfeier an der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Studenitz

In der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Studenitz fand der diesjährige Winterlehrgang seinen Abschluß. 38 Mädchen aus dem Bauernstande waren hier durch drei Monate in einem Lehrgang zusammengefaßt und sollten am letzten Tag zeigen, was sie an Kenntnissen und Fertigkeiten erlernt hatten. Die Schulleiterin Frau Anna Schlambberger konnte den Landrat, Oberregierungsrat Dr. Engelhart, Schulrat Schneider, Direktor Hechenberger, Schulrat Schneller, Bannführer Aumeier und die Stabsleiterin der Bundesmädelführung begrüßen.

Nach dem Lied »Hoch vom Dachstein« und Sprüchen der Mädchen erstat-

tete die Schulleiterin einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Im Vordergrund stand die Erlernung der deutschen Sprache, aber auch die anderen Fächer, wie nationalpolitischer Unterricht, landwirtschaftliches Rechnen, Hauswirtschaft, Kochen, Nähen usw. zeigten gute Erfolge. Landrat Dr. Engelhart sprach herzliche Worte zu den Mädchen und forderte sie auf, sich auch weiterhin als junge Bäuerinnen voll und ganz für Führer, Volk und Reich einzusetzen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen versammelten sich die Gäste und die Lehrerschaft mit den Lehrgangsteilnehmerinnen im Unterrichtssaal. Direktor Hechenberger schilderte die Pflichten des Landvolkes, stellte den Aufgabenkreis der jungen Mädchen besonders heraus und betonte, daß die Leistungen, die in diesem Lehrgang erzielt wurden, als hochwertig bezeichnet werden können. Er hob auch die vorbildliche Kameradschaft der Mädchen hervor und sprach dem Lehrkörper den Dank für die geleistete Arbeit aus. Schulrat Schneller verteilte mit anerkennenden Worten die Gedenkhette an die Schülerinnen worauf Schulrat Schneider die besten Grüße und Glückwünsche des Kreisführers an die Teilnehmerinnen übermittelte. Abschließend sprach Bannführer Aumeier anerkennende Worte zu den Mädchen. Hierauf wurde die Fahne eingeholt und mit der Führerhymne und den Liedern der Nation die Schlußfeier beendet.

38 junge Mädchen aus den Landkreisen Marburg und Luttenberg verlassen in diesen Tagen die Schule wohlgerüstet in Weltanschauung und Fachwissenschaft. Sie kommen nun hinaus auf die Höfe der Eltern, um dort vorbildlich nicht nur in der Bauernarbeit sondern auch im Dienste der Deutschen Jugend als Führerinnen tätig zu sein.

CAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag, München.

1.

Der Akt war zu Ende. Dina Rauch raffte die schweren Falten des Renaissancekostüms zusammen und hastete in ihre Garderobe.

»Mäusemann — Umzug!« Die junge Schauspielerin zerrte ungeduldig an einer Silberspange, die sich in dem Brokat festgeklemmt hatte. »Wo stecken Sie denn schon wieder, Mäusemann? Immer muß man sich nach Ihnen den Hals ausschneiden!«, fuhr sie die mit einigem Abstand hinterdreinschmelzende Alte an. Frau Mäusemann versah sich achtzehn Jahren den Dienst einer Theatergarderobiere, sie war gegen Anschauungen so gut wie immun.

»Nur immer mit der Ruhe, Fräulein!«, beschwichtigte sie, während ihre geübten Finger die verklemmte Spange befreiten. »Aufregung schadet dem Teint und macht Löcher ins Kleid. Bloß 'n bisschen im Parket drühen war ich — zuschauen. Großartig, Fräulein Rauch, einfach großartig! Die Bianca spielt Ihnen Keine nach, die is' Ihnen direkt auf den Leib geschrieben.«

Die Mäusemann stellte mit einem raschen Streichblick in den Spiegel fest, daß unter dem Balsam ihrer Lobeshymne die verfinsterte Miene ihrer Klientin sich

entspannte. Den zornig verkniffenen Mund lockerte ein Lächeln, das eine Reihe schöner Zähne aufblitzen ließ und in der Tiefe der großen, dunkelschimmernden Augen ein triumphierendes Leuchten entzündete. Dina Rauch hatte nicht Schauspielerin sein müssen, im dritten Jahr ihrer Bühnenlaufbahn, und nur halb so ehrgeizig wie sie es war, um für so angenehme Worte unempfindlich zu bleiben. Während sie das von der Erregung des Spiels noch glühende Gesicht mit der Puderquaste bearbeitete und ein schmachthafes Blau auf die sehr schön gewölbten Lider tupfte, verfiel sie unversehens wieder in einen vertraulichen Plauderton.

»Ja, ich war sehr in Stimmung heute. Wieviel Vorhänge? Hast du gezählt, Mäuschen? Fünf — nicht? Viel für dieses Speiherpublikum.« Sie schnitt eine verächtliche Grimasse in den Spiegel. »Dabei ist eigentlich der letzte Akt mein bester. Wer sitzt denn drunten von uns? Die Tellheim natürlich. Die schaut sich das Stück schon zum dritten Male an. Wahrscheinlich spitzt sie sich auf die Bianca, für den Fall, daß ich mit Gottes Hilfe doch mal krank werde. Aber da kann sie lange lauern. Ich werde nicht krank. Ich hab' die Julia mit neundreißig Fieber gespielt und am nächsten Morgen war ich gesund. Ob ich die Perlenkette nehme, Mäuschen, oder? Nein, ich nehme lieber die Perlen. Glop her. Und die Handschmücke auch. So, und jetzt geh nur, ich brauch' dich nicht mehr.«

Dina drehte hinter der Garderobiere den Schlüssel um und ging zum Kleiderständer, um ihr Zigarettenetui aus der

Manteltasche zu nehmen. Das Rauchen in den Garderoben war verboten, wenn man dabei ertappt wurde, setzte es einen Strafzettel. Aber heute konnte man ungestört sündigen. Die Kollegin, mit der Dina sonst die Garderobe teilte, war in dem Stück frei und die Mäusemann noch prinzipiell keinen Zigarettenrauch.

Die junge Schauspielerin lehnte sich in ihren Sessel zurück und verfolgte mit halbgeschlossenen Augen die zarten Dunstfahnen, die langsam zur Decke emporschwoben. Sie liebte es, vor ihrem Auftritt eine Weile allein zu sein, denn sie war nie ganz frei von Lampenfieber. Und sie liebte auch diesen Garderobengeruch nach Schminke, Staub, Parfüm und Mottenpulver, diesen unbestimmbaren, vertrauten Geruch, dem sie von der ersten Stunde an verfallen war.

Von draußen herein drangen gedämpft die Geräusche des Umbaus, ein Türenschlagen und die krähe Fiselstimme des Inspektanten, der die Kompartimente zusammenbrachte. Dann wurde es langsam still. Ein Lichtsignal über der Garderobentür verkündete, daß der neue Akt begonnen hatte. Noch eine gute Viertelstunde Zeit also bis zum Auftritt der Bianca. Unnützlich, so lang in der Kuli-herumzustehen, das macht einen nur nervös...

Dina griff nach der Armbanduhr und legte sie vor sich auf den Schminktisch. Plötzlich fuhr sie erschrocken zusammen und verbarg hastig den noch glimmenden Rest ihrer Zigarette unter dem Deckel ihrer Puderdose. Es hatte geklopft. Dina näherte sich zögernd der Tür. »Was ist denn los«, rief sie mit

absichtlich verärgerten Tonfall, »ich bin nicht angezogen.«

»Ich bin's bloß, der Röck!«, kam es gedämpft von draußen. »Ich hab' einen Brief für Sie, Fräulein.«

Die Schauspielerin atmete erleichtert auf. Der Röck, der kleine bucklige Friseurgehilfe, der sie heimlich verehrte! Der durfte den Zigarettenrauch schon riechen, von dem war kein Verrat zu befürchten. Sie öffnete die Tür zu einem handbreiten Spalt. Ein großes, elfenbeinweißes Kuvert schob sich ihr entgegen.

»Von wem?« forschte Dina im Flüsterton.

Der kleine Bucklige, in ihrem Blick verfangen, grinst hilflos.

»Weiß nicht, Fräulein — von einem Herrn, einem fremden. Ich stand vor dem Bühneneingang, allein. Da kommt er auf mich zu, schräg aus den Anlagen herüber, und spricht mich an. Ob ich ihm nicht den Brief besorgen will. Und...«

»Schon gut, Röck, danke.« Dina schenkte dem armen Burschen ihr schönstes Lächeln, bevor sie den Türspalt schloß. Prüfend drehte sie den großen, glatten Briefumschlag zwischen den Fingern. Sie war als Vertreterin eines so anziehenden Faches wie das einer ersten Liebhaberin an Huldigungen aller Art gewöhnt. Bei jeder Premiere kamen Blumen und Bonbonniere, mit denen verschämte Backfische und die Theaterfreunde dieser mittleren Provinzstadt um ihre Gunst warben. Aber dieser da schien nicht zum Stamm ihrer Verehrer zu gehören. Briefformat und Handschrift waren ihr unbekannt.

Hastig trennte sie mit der Spitze ihrer Nagelfeile den Umschlag auf. Ihr Herz wechselte sekundenlang den Rhythmus, als sie die wenigen Zeilen überflog.

»Verehrtes, gnädiges Fräulein!«, lautete der Inhalt. »Sie sind zu schade für dieses Provinztheater. Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen. Wenn Ihnen Ihre Karriere am Herzen liegt, kommen Sie heute Abend nach der Vorstellung zu einer Besprechung zu mir. Ich erwarte Sie bis spätestens halb Zwölf mit meinem Wagen Ecke Rittsteig und Göstingergasse. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, über diese Zusammenkunft vollkommenes Stillschweigen zu bewahren. Auch meinen Namen kann ich Ihnen nur persönlich nennen. Haben Sie dennoch Vertrauen und kommen Sie.«

Dina ließ das Blatt in den Schoß fallen. Ihr Herz ging hoch immer in dumpfen Stößen. Im ersten Augenblick war sie versucht gewesen, den Brief für eine Irreführung zu halten, für einen dummen Witz, den irgendeiner ihrer Kollegen sich mit ihr machen wollte. Aber etwas in ihrem Innern, eine seltsame, beinahe angstvolle Spannung sagte ihr, daß es vielleicht ihr Schicksal war, das sie aus diesen Zeilen anrief. Immer wieder suchten ihre Augen wie magnetisiert die stellen, kurzabgesetzten Schriftzüge, in denen sich Egoismus und eine fast brutale Energie ausdrückten. Wer war dieser Mann? Ein Direktor vielleicht, oder einer der großen Agenten, der sein Inkognito wahren wollte, damit er nicht morgen von sämtlichen Mitgliedern des Theaters in seinem Hotel überlaufen wurde. Oder vielleicht...?

Wir hören im Rundfunk

Montag, 19. April
 Reichssender: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage.
 15-16: Max Reger-Solistenmusik. 17.15-18: Tänzliche Musik der Gegenwart. 18.30-19: Der Zeitgeist. 19-19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontherichte. 19.45-20: Politischer Vortrag. 20.20-22: „Für jeden etwas.“
 Deutschlandsender: 17.15-18: Klassische Kammer- und Orchestermusik. 20.15-21: Kammermusik vom Beethoven bis Volkmann. 21-22: Gedenksendung für Max von Schilling.

Tanz, Akrobatik, Humor

Probe Kurzweil war es, was am Samstag im Heimatbühnenaal eine Gruppe von Artisten und Humoristen bot, die über Einladung des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung, eine Reihe heiterer Abende in der Untersteiermark veranstaltet.

In die von Lori Ritschardin reizend besorgte Ansage schalteten sich alsbald Kment und Ritschardin mit durchschlagendem Witz ein, so ein lustiges Trio bildend, das sich unter anderem mit einem unterhaltenden Sketch »Der Liebes Teppich« einstellte. Lachsälven entfesselten die Tanzkarikaturen der beiden Ritschardins, die im von einem Wiener Sommerfrischler und einer waschenden Alplerin ausgeführten »Watschentanz« den Gipfel der Komik erreichten. Auch der Zauberhumorist Fritzlar löste mit seinen lustigen Hexereien und originellen Spässen nicht endenwollendes Lachen aus. Als Meisterin heiterer Vortragskunst stellte Elly Gläbner sich vor, die mit köstlich pointierten Plaudereien und von trefflicher Mimik begleiteten Spötteleien das Publikum glänzend amüsierte.

Die fröhliche Vortragsfolge wurde jedoch auch von ersten Darbietungen unterbrochen. So wurde vom Tanzpaar Berez und Worth nach der Musik der 3. Etüde von Chopin ein Bild von Grazie und Beschwingtheit gezeigt, in einem akrobatischen Tanz bester Schulung hohes Können vorgeführt. Große Klasse repräsentierten die drei Jungfrauen, namentlich mit geradezu verblüffenden Ausführungen von Kopfbalancen und Akrobatik. Mit dieser fabelhaften Darbietung fand das abwechslungsreiche Programm seinen Abschluß.

Das aufnahmefreudige Publikum unterhielt sich prächtig und geizte nicht mit dem verdienten Applaus.

Marianne von Vestenack

Flüchtiger Mörder

Die Kriminalpolizeistelle München teilt mit: Der polnische Landarbeiter Stanislaus Blasizwicz, geb. 1919 in Jurkow bei am 13. April 1943 gegen 9.30 Uhr im Walde bei Westendorf, Gemeinde Eberling, Landkreis Weidling, die polnische Landarbeiterin Stanislaw Kossun aus Rache mit einem Jagdgewehr erschossen. Der Mörder flüchtete nach der Tat. Er ist 172 bis 173 cm groß, kräftig, hat blaßgelbe Gesichtsfarbe, zurückgekämmte lange blonde Haare, kleinen Schnurrbart, sogenannte Mücke, und trägt hellgrauen Knickerbockersack ohne Weste, Pullover, Sporthemd, dunkelgrünen, der Länge nach eingedrückten Filzhut mit kleinem Gamsbart an der linken Seite. Besondere Kennzeichen: 2 bis 3 cm lange, senkrechte, gut sichtbare Narbe auf linker Wange. Er führt die Tatwaffe, einen Jagdzwilling mit geflochtenem Lederriemen, Kal. 16, mit sich und dürfte noch im Besitze von einigen Jagdpatronen sein. Bei Begegnungen ist sofort die nächste Polizeidienststelle zu verständigen. Sonstige sachdienliche Mitteilungen sind erbeten an die Kriminalpolizeistelle München, 1. Kommissariat, Tel. 14.321, Nebenstelle 636, oder an die nächste Polizei- oder Gendarmeriestelle.

Agnes Miegel

Dr. Fritz Endres las aus den Werken der Dichterin

Dr. Fritz Endres will durch seine Lesungen, die er im Auftrage der Volksbildungsstätte Marburg im Steirischen Heimatbund veranstaltet, die Untersteier mit großen deutschen Dichtern der Gegenwart bekanntmachen. Mit gutem Blick wählt er kennzeichnende Werke aus, um ein möglichst umfassendes Bild ihres Schaffens zu geben. Den Hörern, die den Dichter bisher noch nicht oder nur wenig kannten, gibt er damit Anregung, sich weiter in die Werke zu vertiefen; denen, die die Dichtungen bereits zu kennen glaubten, bietet er mit seiner kultivierten Vortragweise doch immer wieder Neues. Deshalb wäre es sehr wünschenswert, daß diese Vorlesungen besser besucht würden; denn sie vermitteln ein gutes Stück bester deutscher Kultur.

Am Donnerstag hatte sich Dr. Endres das Schaffen der Agnes Miegel, unserer größten zeitgenössischen Balladendichterin zum Thema gewählt. Eingangs umriß er kurz ihr Leben. Am 9. März 1879 in Königsberg geboren, ist sie ein echtes Kind ihrer ostpreussischen Heimat. Niederdeutsches und oberdeutsches Blut gaben ihrem Wesen das Gepräge. Die ruhige Behaglichkeit ihres Elternhauses, echte altpreussische Kultur, die Menschen, die Städte, die Landschaft, die Seen und das Meer ihrer Heimat bestimmten ihr Wesen so sehr, daß die Lehr- und Wanderjahre in Frankreich, England und Deutschland nur noch anregen, aber nicht mehr formen konnten. Schon 1900 und 1901 erschienen ihre ersten Gedichte, unter denen bereits viele ihrer besten und bekanntesten waren — wie »Herzog Samo«, »Agnes Bernauerin«, »Die Nibelungen«, »Die Frauen von Nidda«, »Schöne Agnes«, »Die Fähre« und viele mehr. 1920 bis 1927 arbeitete Agnes Miegel in der Schriftleitung der »Ostpreussischen Zeitung«. Diese Jahre brachten eine reiche Ernte an lyrischen, dramatischen und epischen Dichtungen. Neben ihren zahlreichen Erzählungen und Novellen, die teilweise in Romannähe reichen, wie die »Fahrt der sieben Ordensbrüder« und der »Geburtsstunde«, neben den Dramen (»Spiele«, »Weihnachtsspiel«, »Schlacht

Grosse Vergangenheit verpflichtet

Der Cillier Männergesangsverein vor neuen Aufgaben

Der Cillier Männergesangsverein wurde im März des Revolutionsjahres 1848 gegründet. Aber schon im Jahre 1840 bestand nach mündlicher Überlieferung in Cilli ein Gesangsverein, der das deutsche Volkslied pflegte. Vornehmlich waren es Studenten und Arbeiter, die diesem ersten Gesangsverein angehörten und dann auch den Cillier Männergesangsverein ins Leben riefen. Und als die Märzrevolution des Jahres 1848 über Deutschland und Österreich brauste, da waren es vor allem die Mitglieder des jungen CMGV, die als allererste zur Befreiung aus der Knechtschaft des Absolutismus aufriefen.

Der revolutionäre Schwung seiner ersten Mitglieder und das Vermächtnis der verunglückten Revolution waren der Wegweiser für die zukünftige Arbeit des Vereines. In den 95 Jahren seines Bestehens hat er sie treu und redlich erfüllt. Es hat eine Zeit gegeben, wo der CMGV der einzige Rückhalt des hart bedrängten Cillier Deutschtums war, wo er aber auch unter der genialen Stabführung des Ehrenchormeisters Dr. Fritz Zangger in der Untersteiermark kulturell führend wirkte.

Nach der Befreiung der Heimat erwachsen dem Verein neue Aufgaben. Sie konnten aber erst im Angriff genommen werden, nachdem der politische Aufbau soweit abgeschlossen war, daß er die Grundlagen für eine ersprießliche Weiterarbeit abgeben konnte. Um den CMGV eine feste und volksverbundene Führung zu geben, berief Kreisleiter Dorfmeister den Kameraden Gottfried Gradt, d. A., der schon einmal in schwerer Zeit die Geschicke des Vereines in vorbildlicher Weise gelenkt hatte, zum Vereinsführer. Unter seiner Führung fand vor einigen Tagen ein Sängerabend statt, an dem fast alle Mitglieder teilnahmen. Kamerad Willy Löschnig begründete den Zweck des Sängerabendes, worauf Vereinsführer Gradt das Wort ergriff. Er rief die völkische Arbeit des ehemaligen Cillier Liederkrans in die

Erinnerung zurück und sprach über die schweren Tage nach dem Umsturz im Jahre 1918. Aber wie damals Widerstände mit hartem Willen und trotzigster Kraft überwunden wurden, so werden auch die Probleme gemeistert, die sich zwar riesengroß auftürmen, aber ebenso bewältigt werden wie alle zuvor in die Vereinsführung wurden. P. Hohmeier als Schriftwart, Heller als Säckelwart und Kamerad Pleischko als Archivar berufen. Den Dirigentenstab schwingt der Leiter der Musikschule, P. Gustav Müller.

Chormeister P. Müller sprach über die nächstliegenden kulturellen Aufgaben des Vereines, worauf P. Paldasch das Wort ergriff. Er entwarf den Sängern die Zukunftsaufgaben des CMGV, die von der bisherigen Igelstellung, die aus der Not der 23-jährigen Fremdherrschaft begründet war, zum Aufgangbecken für alle sangeslustigen Cillier werden müsse. Die Pflege der Tradition liegt nicht im hartnäckigen Beharren auf einem einmaligen Erleben, sondern in der Weiterentwicklung nach den Anforderungen der Zeit und im Zuführen neuer und junger Kräfte, die eine Arbeit im Sinne des Führerbefehls gewährleisten.

An der ersten Probe haben neben den alten, bewährten Mitgliedern bereits verschiedene Kameraden teilgenommen, die bisher dem CMGV fern standen. In

Sport und Turnen

Neuer Cillier Sieg gegen Graz

Die SG Cilli überwindet den Grazer SC auf Grazer Boden mit 6:3 (3:0)

Die tüchtige Fußballer der SG Cilli feierte im Wettkampf um die steirische Fußballmeisterschaft wiederum einen herausragenden Erfolg. Nach dem stolzen 4:0-Sieg über die Grazer Reichspostler brachten die Cillier diesmal das Kunststück fertig, auf dem heißen Grazer Boden den favorisierten Grazer SC nach überlegener Spielführung mit 6:3 (3:0) klar zu schlagen. Die Sanstädter gingen gleich vom Anfang an auf Ganze und sicherten sich nach energisch durchgeführten Offensivaktionen einen namhaften Vorsprung von drei Treffern. Den sie-

bis zur Pause ungefährdet behaupten konnten. Die Grazer unternahmen allerdings Versuche und entschlossen sich schließlich zu einer Umstellung ihrer Reihen und vermochten dann erst ihrerseits zum Erfolg zu kommen. Die Cillier ließen sich aber durch nichts beirren und nutzten jede sich bietende Chance mit einem kräftigen Zug aufs Tor aus und beendeten den spannend verlaufenen Kampf mit 6:3 (3:0) als verdiente Sieger. Der erfolgreichste Schütze der Cillier war Dobritz mit drei Toren. Tschater schoß zwei und Wretschitsch ein Tor.

5:0-Sieg gegen Leibnitz

Erfolgreicher Start der steirischen Fußballmeisterschaft

In der steirischen Gauklasse wurden am Sonntag wiederum die Punktekämpfe aufgenommen. In der Gruppe B wandte sich das Hauptinteresse dem Auftritt der Leibnitzer in Marburg zu, die diesmal der Abt. Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft gegenüberstanden. Die Reichsbahner schloßen diesmal aus Vollem und landeten mit 5:0 (2:0) Toren einen klaren Sieg. Darüber hinaus boten sich den Marburgern noch zahlreiche Torchancen, die aber trotz größter Anstrengung doch keinen weiteren ziffernmäßigen Ausschlag gaben. In den Reihen der Reichsbahner klappte diesmal alles, ob-

gleich die Stürmer unnötigerweise vor dem gegnerischen Gehäuse eine allzu zaghafte Note anschlugen. Auch die Leibnitzer konnten zeitweise recht gut gefallen; vor allem imponierte ihre vorbildliche Abwehrarbeit. Von den fünf Reichsbahn-Treffern erzielte Koller zwei, je ein Tor schossen Hermann, Decker und Prach, letzterer aus einem Elfmeter. Spielleiter war Schiedsrichter Bergant, 800 Zuschauer.

Im Vorpriel kam die zweite Reichsbahnmannschaft gegen eine Marburger Soldatenelf mit 4:1 zum Erfolg. Schiedsrichter Nemetz.

Um die untersteirische Fussballmeisterschaft

Reichspost Marburg gegen BSG Westen Cilli mit 4:3 siegreich

In der Untersteiermark setzten am Sonntag programmgemäß die ersten Spiele um die untersteirische Fußballmeisterschaft ein. In Cilli stießen die Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft und die BSG Westen Cilli aufeinander, die sich einen überaus spannenden Kampf lieferten, aus dem die Marburger Reichspostler mit 4:3 als knappe Sieger hervorgehen konnten. Die Cillier waren durchaus nicht schlechter und hatten zeitweise sogar mehr vom Spiel, doch zeigten ihre Stürmer nur selten Verständnis für ein zweckmäßiges Zusammenspiel. In der Marburger

Mannschaft kämpften die einzelnen Spieler mit großer Hingabe und sicherten sich auch verdient die beiden Punkte.

Der Wettkampf nahm umso aufregendere Formen an, als der Vorsprung der Reichspostler immer wieder durch die Einsatzfreudigkeit der Cillier wettgemacht wurde. Erst in der 42. Minute gelang es Dworschak mit dem vierten Tor den Sieg der Marburger mit 4:3 (2:1) sicherzustellen. Für Marburg waren außer Dworschak noch Kneser, Tomaschitz und Kmetitsch erfolgreich, während für Cilli Primoschitz und Achtig die Tore schloßen. Das dritte Cillier Tor stammte aus einem Elfmeter.

Wirtschaft

Sizilien, landwirtschaftliche Vorratskammer

Die Dreieckinsel Sizilien am Fuße Italiens hat sich in kurzer Zeit aus einer einfachen Randprovinz zu einem weltpolitischen Brennpunkt entwickelt. Die beherrschende Lage im Norden der Mittelmeerischen Enge zwischen Afrika und Europa hat ihr eine große Bedeutung als Sperrriegel für den Schiffsverkehr der Gegner verschafft. Genau gleich weit entfernt von Gibraltar und Suez, Afrika zugewandt und zugleich ein Teil Europas, hat Sizilien besondere strategische Funktionen zu erfüllen. Die englischen Luftangriffe auf die Küstenstädte der Insel verfolgen dasselbe Ziel, daß auch bei den Terrorflügen gegen deutsche Städte angestrebt wird: die moralische Zermürbung der Zivilbevölkerung.

Mit etwa 26 000 Quadratkilometern ist Sizilien die größte Insel des Mittelmeeres und setzt sich in der Hauptsache aus Gebirgsland zusammen. Es stellt sich als eine an den Rändern, namentlich im Norden, etwas gehobene Platte dar, die sich sanft zur Südküste abflacht und eine mittlere Höhe von 600 bis 700 Metern hat. Die höchste Erhebung der Insel ist der riesige Vulkankegel des Ätna, der sich in einem ehemals in die Ostküste einschneidenden Golf, der noch heute in der Ebene von Catania erkennbar ist, in vorgezeichneten Zeiten aufgebaut hat. Im Inneren der Insel findet man zahlreiche Mineralquellen, heiße Wasser und Schlammbadungen, die davon zeugen, daß Sizilien erdgeschichtlich noch ein junges Land ist.

Der Ackerbau ist die Grundlage der sizilianischen Wirtschaft. Von den etwa vier Millionen Inselbewohnern rechnet

Kapfenberger Handballer in Cilli

In Cilli weilte am Sonntag die Handballmannschaft der BSG Böhler aus Kapfenberg und trug ein Freundschaftsspiel gegen die zweite Mannschaft der BSG Westen aus. Die Gäste, die sich als gewiegte Spieler entpuppten, gewannen mit 14:12 (10:2)-Toren nach einem schönen Spiel. Die Cillier Elf, die durch vier Spieler der ersten Mannschaft verstärkt war, setzte sich besonders in der zweiten Spielhälfte recht gut durch und gab sich erst nach erbittertem Widerstand geschlagen. Die Hauptschuld an der knappen Niederlage der Cillier trifft vor allem den Torhüter. Die Tore für Cilli schossen: Swoboda (7), Ing. Westen (4) und Staube (1).

Im Vorpriel trat die zweite Garnitur der Fußballabteilung gegen die SG Tri-fail 2 an und behielt mit 9:1 die Oberhand.

Die steirische Gauklasse

Auch in der Gruppe A der steirischen Fußballmeisterschaft wurden am Sonntag zwei Spiele durchgeführt. In Kapfenberg schlug die Meisterelf des SK Kapfenberg die BSG Fohndorf mit 9:3 (5:0) und in Donawitz siegte die Grazer Reichsbahner über die dortige Betriebssportgemeinschaft mit 4:2 (1:1).

Fechtmeisterschaften des Donau-Alpenlandes

Die Bereichsmeisterschaften des Donau-Alpenlandes im Einzelfechten wurden in Wien ausgetragen. Josef Losert, der gerade auf Heimaturlaub weilte, holte sich sowohl die Florett- wie die Säbelmeisterschaft vor Hanisch bzw. Wetzerek (alle Wien). Bei den Frauen gab es in der Linzerin Grete Honnef eine Überraschungssiegerin.

Der erste Endkampf um die Handballmeisterschaft

In Graz wurde das erste Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft von Donau-Alpenland zwischen dem ADTV Graz und SGOP Wien ausgetragen. Der Titelverteidiger SGOP Wien siegte 14:8 (8:4) und hat für die Teilnahme an der deutschen Meisterschaft, in der er am 9. Mai in Prag gegen die SG antritt, kaum etwas zu befürchten. Das Rückspiel gegen Graz findet zu Ostern in Wien statt.

Die Handballerinnen der Sportgemeinschaft Marburg, Abt. Rapid, werden darauf aufmerksam gemacht, daß künftighin die Handballübungsstunden jeden Montag und Mittwoch um 19 Uhr am Rapid-sportplatz stattfinden. Die Abteilungsleiterin.

Die Sportgemeinschaft Cilli, Abteilung Tischtennis, hat mit dem ständigen Spielbetrieb am Montag und Donnerstag ab 20 Uhr in der Turnhalle der Oberschule, Grabengasse, wieder begonnen. Zutritt haben nur Inhaber der Jahres-sportkarte.

Im Rückspiel der Ausscheidungsbegegnung zur Vorrunde der deutschen Fußballmeisterschaft zwischen TSG Rostock und Holstein Kiel begnügten sich die im Vorpriel 4:0 siegreich gebliebenen Kieler mit einem 1:1-Unentschieden, das ihnen das Weiterkommen in die

Groyer unterlag. Der bislang von Sieg zu Sieg eilende Wiener Landstreckenläufer Groyer mußte am Sonntag eine Niederlage einstecken. In Hadersdorf zeigte sich der Reichsbahnsportler Weigel auf einer etwa 7 km langen Strecke in 23:35 Groyern, der 23:53 benötigt überlegen.

Ein Hockeystädteispiel Hamburg-Bremen fand am Sonntag in Hamburg statt. Die Hamburger Elf kam zu einem 3:0-Sieg.

Rund um Luxemburg wurde auf einer 1925 m langen Rundstrecke in Grevemacher ausgetragen. Sieger wurde Peter Clemens in 1:21:15. Im Gesamtergebnis führt weiter Neuens.

Aus aller Welt

a. Turnende Großmütter. An einem Frauenturnen während der Gesundheitswoche in Gera, Thüringen, nahmen über fünfzig Frauen im Alter von 50 bis 70 Jahren teil. Etwa zehn von ihnen waren bereits Großmütter, die trotz ihres Alters den turnerischen Anforderungen in jeder Weise gerecht wurden.

a. Ein seltsamer Trauergast. Vor Jahresfrist hatten Bauersleute unweit Petten-

bach bei Linz bei der Heumahd ein junges Reh aufgefunden. Die Bäuerin nahm sich seiner an und zog es mit einer Saugflasche auf. Lange Zeit lebte das Reh völlig zahm am Hofe, bis es eines schönen Tages wieder im Wald verschwand. Nun starb die Bäuerin plötzlich und beim Begräbnis bemerkten die Hinterbliebenen und die Trauergäste, daß dem Zuge in angemessener Entfernung unbeirrt ein Reh folgte, das durch ein sicheres Merkmal als jenes erkannt wurde, das von

der Verstorbenen mühsam aufgezogen worden war. Wieder ein Beweis der Anhänglichkeit der Tiere.

a. Eine Katze hütet Gänseküken. In einem kleinen Orte des östlichen Schleswig-Holsteins hatte man eine Katze ihre sieben Jungen weggenommen. Die Katze suchte sich daraufhin ein anderes Betätigungsfeld und fand dieses in einer Pappschachtel, in der sich sieben Gänseküken tummelten. Sie legte sich zu den Küken und diese flüchteten,

wenn sie irgend eine Gefahr vermuteten, stets hilfesuchend zu ihrer Pflegemutter.

a. Hundert Jahre Bergwerkskapellen. Fast alle saarländischen Bergwerkskapellen können auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die älteste von diesen zehn Kapellen ist die der Steinkohlengrube St. Ingbert, die nachweisbar im Jahre 1837 gegründet wurde. Trotz schwerer wirtschaftlicher und politischer Notzeiten des Grenzlandes ha-

ben diese Kapellen immer zu ihrer kulturellen Aufgabe, eine Pflegestätte deutscher Tonkunst zu sein, gestanden.

a. Warum Salzbanken? In Beschreibungen und Erzählungen über mittelalterliche Märkte wird oft das Wort Salzbanken erwähnt. Das waren nicht Verkaufsstellen für Salz wie man annehmen könnte, sondern die Auslagen der Fleischer. In der damaligen Zeit aß man das Fleisch so stark gesalzen, daß man die Tische Salzbanken nannte.

STADTTHEATER
MARBURG-Drau

Montag, 19. April
Ring 1 des Amtes für Volksbildung.

Der G'wissenswurm
Bauernkomödie in drei Akten von Ludwig Ansen-gruber. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Dienstag, 20. April
Erstaufführung

Das Dorf bei Odessa
Schauspiel in einem Aufzuge von Herbert Ranecker. Beginn 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18, 19, 20, 21 Uhr. Fernruf 2119

Der Seniorchef
mit Otto Wernicke, Rolf Weik, Karin Himboldt. Mittem aus dem Leben gegriffen ist dieser Film — bunt und packend wie das Leben selbst! Für Jugendliche nicht zugelassen!

KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:
Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr
Der Stern von Tetuan — Marokkanische Romanse. Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Heute 18, 19, 20, 21 Uhr. Fernruf 2119

Liebe, Leidenschaft und Leid

Ein Trag-Film mit Karin Hardt, Hilke Seese, Margit Symo, Waldemar Leitgeb, Richard Häußler, Josef Sieber, Margarete Haagen. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Vom 18. bis 19. April

Quax, der Bruchpilot

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Vom 18.—19. April täglich um 18 und 20.15 Uhr.

Der ahnungslose Engel

mit Leslie English, Joe Stöckel, Erika Gilsner. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Fräulein Frau

mit Jenny Jago, Paul Hörbiger, Olga Limburg und Anton Pointner

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 18. bis 22. April

Weiße Wäsche

Herold Paulsen, Carla Rust, Günther Lüders, Erika Helmke. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Petten

Vorstellungen an Wochentagen um 18 und 20.30 Uhr, Montag

Ein Windstoß

Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen! Samstag um 15 Uhr Sondervorstellung mit vollständigem Programm.

Lichtspieltheater Trifail

Vom 18.—19. April der lustige Bavaria-Film

Der verkaufte Großvater

mit Josef Eichheim, Winiwe Grobner, Oskar Sims, Elise Aulinger usw. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Montag Kulturfilm-Sondervorstellung
HARZ-SYMPHONIE
Für Jugendliche zugelassen!

Reparaturen an Strickwaren

werden modisch und rasch bei der Firma
F. KRAMARSCHITZ, Marburg, Herrung, 13,
übernommen. 219

Tiefbetruht geben wir die traurige

Nachricht, daß Herr

Josef Zmock

Tischler der Reichsbahn

im Wien unerwartet im Alter von 29 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag,

den 20. April, um 16 Uhr, am Brunn-

dorfer Friedhofe statt.

Pickern bei Marburg, den 18. April 1943.

In tiefer Trauer: Paula Zmock, Gattin;

Karl und Erwin, Söhne, Eltern, Geschwi-

ster und alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Tief ergriffen über die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Herrn JOHANN FAJDIGA, Fleischermeister, sowie für das zahlreiche Geleite und die vielen Kranz- und Blumenspenden danken wir allen Freunden und Bekannten. Besonders Dank sagen wir Herrn Franz Filipitsch. 448

Marburg-Drau, Rotwein, den 18. April 1943.

In tiefer Trauer: die SOHNE.

Amtliche
Bekanntmachungen

Edikt

An Franziska Gusej, Private, zuletzt in Tschret bei Cilli, ist in der Ehelösungssache Johann Gusej gegen Franziska Gusej die Entscheidung vom 15. April 1943, GZ. 2 Nr. 25/43—6, zuzustellen, womit ihre, am 10. 6. 1906, vor dem kath. Pfarramt in Tüchern mit Johann Gusej, Besitzer in Bukowje 13, Gemeinde Schleinitz bei Cilli, wohnhaft, geschlossene Ehe, die mit Beschluß des Kreisgerichtes Cilli, vom 27. 11. 1923, Cg III 251/23—12, einverständlich von Tisch und Bett geschieden wurde, gemäß § 115 Ehegesetz dem Bande nach geschieden wurde.

Da der Aufenthalt der Franziska Gusej unbekannt ist, wird Justizoberinspektor Rudolf Dully des Gerichtes in Cilli, zum Kurator bestellt, der sie auf ihre Gefahr und Kosten vertreten wird, bis sie selbst auftritt oder einen Bevollmächtigten nennt.

Das Gericht in Cilli, den 15. April 1943. 232

T 30/43—4

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag der Marie KRUETZ, geb. Gobetz, Bergmannsgattin in Petschitz Nr. 26, Post Unterplath, wird das angeblich im Verlust geratene Einlagebuch der gew. Spar- und Darlehenskasse Erlachstein, früher Hranilnica in posojilnica v Smarju pri Jelšah Nr. 6293, lautend auf den Namen Gobetz Marie, Petschitz, mit dem Saldo am 1. 1. 1942 von RM 74.31 aufgeboden. Der Inhaber wird aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen diesen Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag der Marie Kruetz für kraftlos erklärt werden. 233

Gericht Marburg Drau, am 13. April 1943.

Allen Verwandten und Bekannten

geben wir die traurige Nachricht, daß

unser geliebter Sohn und Bruder

Alois Leschnig

Obergrenadier,

im blühenden Alter von 19 Jahren, am 18. März,

an der Ostfront für Führer und Volk sein Leben

ließ. 235

Schönstein, den 18. April 1943.

In tiefer Trauer:

Alois und Josefine Leschnig, Eltern, Frankfort

und Hermann, Brüder, Anton, Karl und Franz-

Onkeln, und die übrigen Verwandten.

Tiefbetruht geben wir bekannt, daß unsere

gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und

Tante, Frau

Ploni Füllekruss

verw. Petrossi geb. Blaschitz

uns unerwartet am Samstag, den 17. April morgens,

im 87. Lebensjahr, für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet am Montag,

den 19. April, um 16 Uhr, von der Leichenhalle

des Städt. Friedhofes in Drauweiler aus statt.

Marburg, den 17. April 1943.

Hugo Füllekruss, Sohn, Selma Füllekruss, Tochter,

Agnes Füllekruss, Schwiegertochter, Meinrad,

z. Z. im Felde, Enkel, Lieselotte, Enkelin.

Unser innigstgeliebter Gatte, bzw. Vater,

Herr

Anton Kossar

langjähriger Innungsmeister

der Kleidermacher-Innung

hat uns Freitag, den 17. April für immer verlassen.

Was an ihm sterblich war, betten wir am

Montag, den 19. April, um 15 Uhr auf dem Städt.

Friedhof in Drauweiler zur letzten Ruhe.

Theresia Kossar, Gattin

und alle übrigen Verwandten.

Danksagung

Anlässlich des Hinscheidens unseres vielgeliebten Sohnes und Bruders RUDOLF LICHTENEGGER, sprechen wir hiemit allen Kranz- und Blumenspendern unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank sprechen wir aus: dem Herrn Standartenführer der WM-Standarte CILH-West, dem Herrn Ortsgruppenführer und Bürgermeister Kreuz für die ergreifende Abschiedsrede am Grabe, dem Herrn Bergdirektor Mathy für die Bergmusik, dem Gendarmeposten Wöllan, dem Ortsgruppenführerstellvertreter Herrn Wutti, dem Sturmbannführer Prodnik J., der Deutschen Jugend und der ganzen Wehrmannschaft von Wöllan. Insbesondere danken wir der Wehrmannschaft des Sturmes Hundsdorf für die, unserem verstorbenen Sohne und Bruder erwiesene Mühewaltung, sowie allen, die ihn auf dem letzten Wege begleitet haben. 234

Hundsdorf, Traunstein, den 16. April 1943.

Familie Lichtenegger.



VOR ERKALTUNGEN UND ANSTECKUNGEN!

Derzeit nur beschränkt erhältlich.

BRIEFMARKEN

Preisliste gegen Freiumschlag von Briefmarkenhandlung

Hans Höxer

Hohensalza

Betrieb geht unverändert weiter!

Sendet den Soldaten die

»Marburger Zeitung«

an die Front!

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder, Grenadier

JOHANN OSMETZ

am 30. März 1943 im blühenden Alter von 22 Jahren den im Abwehrkampf an der Ostfront, nördlich von Nowell, erlittenen schweren Verwundungen erlegen ist. Er ließ sein junges Leben für Führer, Volk und seine geliebte Heimat und ruht nun auf dem Heldenfriedhof in Norwa-Wejewa.

Frankfurt bei Friedau, den 14. April 1943. 449

In tiefer Trauer:

Josef und Anna Osmetz, Eltern;

Josef, Rudolf, Franz, Peter, Brüder; Maria, Anna und Brigitte, Schwestern.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser lieber Sohn, Bruder und Onkel

Friedrich Rankel

Soldat in einem Infanterieregiment,

am 1. April 1943 im Nordabschnitt der Ostfront,

im 28. Lebensjahr, getreu seinem Eid, für Führer und Großdeutschland sein Leben ließ.

Gutkeld, 18. April 1943.

In tiefer Trauer:

Die Rankel, Gattin; Hans und Josefine Rankel,

Eltern; Hans, z. Z. Polizeist, Roman, Josef, Leon,

Hermann, Roland, Brüder; Gisela, Heria, Else,

Schwestern, und alle übrigen Verwandten. 231

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser Gatte und Vater, Herr

Alois Petek

Reichsbahnpostmeister

am Samstag, den 17. April 1943, um 2 Uhr früh,

im Alter von 60 Jahren an den Folgen eines Unfalles gestorben ist.

Der teure Verstorbene wird Montag, den

19. April 1943, um 16.30 Uhr, auf dem Friedhof in Drauweiler zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird Dienstag, den 20.

April, um 8 Uhr früh, in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg/Drau, den 18. April 1943.

In tiefer Trauer: Maria Petek, Gattin, Sophie

Petek, Tochter, Friedrich Petek, Sohn, und alle

Verwandten

Unser lieber Vater, Schwieger- und Groß-

vater, Herr

Simon Puschl

Steueramts-Direktor i. R.

hat uns am 17. April nach langem, schwerem

Leiden im 83. Lebensjahre für immer verlassen.

Die Beisetzung im Familiengrabe findet am

Montag, den 19. April, um 15.30 Uhr, auf dem

Friedhof in Klagenfurt statt.

Klagenfurt, Marburg/Drau, den 18. April 1943.

In tiefer Trauer: Alfred Puschl, Sohn, Thea geb.

Kranich, Schwiegertochter, Erich, Erika, Waltraud,

Enkel, im Namen aller übrigen Verwandten

Danksagung

Für die vielen Beweise der innigen Anteilnahme, die uns anlässlich des Todes des von den Banditen ermordeten lieben Gatten, Vaters, Schwagers usw., des Herrn Hauptwachtmeisters Alois Oschbold, zuteil wurden, sowie für die vielen Kranzspenden und das ehrende Geleite der Polizei und Gendarmarie aus Lichtenwald und Montpreis, der Wehrmannschaft des St. H. B. und allen anderen lieben Teilnehmern zur letzten Ruhestätte, sagen wir hier unseren tiefgefühlten Dank. 236

Die trauernden Hinterbliebenen.

Montpreis, Trifail, den 16. April 1943.

Kleiner
Anzeiger

Zu verkaufen

Neues Reichstelefonadreibuch mit 5 Bänden um 85 RM zu verkaufen. Sikro, Hindenburgstraße 10. 436-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe A., B., C-Klarinetten u. B-Trompete in Normalstimmung. Photo Dornig, Rann-Sawe. 432-4

Kisten in allen Größen kauft laufend Firma Karbeutz, Tel. 2618, Marburg-Drau. 331-4

Stellengesuche

Ökonomie-Verwalter mit landw. Lehnstalt, 37jähr. Praxis auf Großbetrieben, versiert im Acker-, Obst- u. Weinbau, Viehzucht und Handelspflanzenbau, derzeit in Stellung, sucht ab sofort seine jetzige Stellung zu wechseln. Gefl. Zuschriften unter »Ökonomie 2« an die Verw. d. Bl. 270-5

Gewesener Staatsangestellter sucht Stelle b. Versicherungsanstalt als Reisender oder ähnliche Stelle. Adresse in der Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 437-5

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften und die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Fleischer-Lehrling wird sofort aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. Konrad Plautner, Fleischhauerei, Wurstwaren-Erzeugung, Cilli. 194-6

Hausgehilfin wird sofort aufgenommen. Anfragen: Marburg, Tegethoffstraße 55/1, Pipusch. 373-6

Lehrlinge und Lehrlinge werden bei der Firma Karbeutz, Edmund-Schmid-Gasse 8, Marburg-Drau, sofort aufgenommen. 332-6

Bedienerin für sofort gesucht. Marburg-Drau, Tegethoffstr. 37. Anfragen beim Portier. 438-6

Einsatzpflichtige weibliche, maschinenschreibkundige Bürohilfskraft wird halbtägig sofort aufgenommen. Tischlerei Koter, Wirtschaftler F. Dree, Marburg - Neudorf, Warmig-gasse 14. 445-6

Zu vermieten

Schlafstelle für Fräulein abzugeben. Adresse in der Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 439-7

Zu mieten gesucht

Zimmer mit 2 Betten für längere Zeit gesucht. Adresse in der Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 441-8

Fräulein, Handelsangestellte, sucht leeres oder möbliertes Zimmer für sofort oder 1. Mai. Adresse in der Verwaltung d. »Marburger Zeitung«. 440-8

Funde - Verluste

Ein großer, weißer Zuchthahn mit breiter Krone am 15. April 1943 mittags verschwunden. Der Finder wird reichlich belohnt. Theodor-Körner-Gasse 19, Marburg-Drau. 444-13

Ein Mobilbezugschein für 20 kg, mit der Nr. 046812, auf den Namen Scherbinek-Gomila, Gasthaus, Marburg-Drau, Oberrotweinerstraße 5, verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, den Bezugschein gegen Belohnung abzugeben. 447-13

Braune Ledertasche mit Lebensmittelpapier und 3 Kleiderkarten auf den Namen Kreuch verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, die Tasche am Fundamt in Marburg-Drau gegen gute Belohnung abzugeben. 446-13

Suche Lederrock gegen Holz oder Most zu tauschen, oder zu kaufen. Anschrift in der Verwaltung d. »M. Z.« 442-14

Tausche Fahrrad geg. Schreibmaschine oder Rundfunkempfänger. Anschrift in der Verwaltung der »M. Z.« 448-14

FAMILIENANZEIGEN

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

Volk und Kultur

Der Komponist
Max von Schilling

Zu den Männern, denen es nicht vergönnt gewesen ist, die Krönung ihrer Arbeit im neuen Deutschland zu erleben, gehört Max von Schilling, dessen 75. Geburtstag am 19. April ihm die Ehrungen des ganzen deutschen Volkes eingebracht hätte, wäre er nicht kurz nach der Machtübernahme am 24. Juli 1933 aus einem Leben voller Kämpfe geschieden.

Der 1868 zu Düren im Rheinland geborene, mütterlicherseits der Familie des Dichters Brentano entstammende Max von Schilling, war eine vornehme, zurückhaltende Natur, abhold jeder Pose. Kennzeichen seiner Musik sind edle lyrische Erläuterung, erlebter Geschmack und feingestimmte Stimmungsschilderung, aber auch rhythmische Kraft und harmonische Eigenwertigkeit. Mit seinen Opern »Ingweide« und »Pfeifertag« führt er das Werk Richard Wagners fort; seine Heibel-Oper »Moloch« läßt den Symbolismus der Handlung in düsteren Chorszenen und feierlichen Instrumentalvorspielen deutlich werden; nur in seiner »Mona Lisa« gibt ihm der Text Anlaß zu naturalistischer Musikdramatik. Seinen Liedern, Melodramen und Chorwerken ist die weitgespannte Gesangslinie eigen. Seine Orchester-Fantasien, sein in Form einer Symphonischen Dichtung gestaltetes Violinkonzert und seine Kammermusik sind herb, ohne spröde zu sein. Der Mode des Tages zu huldigen, verbot ihm die Vornehmheit seiner Gesinnung, wenn auch die Mittel seiner Musik oft neu und kühn waren.

Seine wichtigste Sendung hatte Max von Schilling zu erfüllen, als er vom Amte des Stuttgarter Generalmusikdirektors 1919 nach der Reichshauptstadt berufen wurde, um die Leitung der führerlosen Staatsoper zu übernehmen. Ihm war hier die Aufgabe gestellt, aus einer höflichen Einrichtung eine auf die Allgemeinheit des Volkes ausgerichtete Kunststätte zu schaffen; es galt, die Tradition während der geistigen und materiellen Inflation der Nachkriegsjahre aufrecht zu erhalten, aber auch neuen Kräften zum Durchbruch zu verhelfen. Unbeirrt von Anfeindungen und Verleumdungen ist Max von Schilling den Weg gegangen, den er als richtig erkannt hatte. Die preußische Staatsoper erhielt unter seiner Leitung einen Spielplan, der sich von dem Sensationsbetrieb der Revolutionsära bewußt abhob. Damit machte er sich selbstverständlich bei den linksradikalen Parteien verdächtig. Nicht zuletzt war es sein Ariertum, das den damaligen Machthabern als Ärgernis erschien. So wurde er 1925 fristlos entlassen, obwohl sich alle künstlerischen Kreise Deutschlands hinter ihn stellten. Eine Genugtuung für diese Schmach hat ihm der nationalsozialistische Staat gegeben, als er ihn 1933 zum Intendanten des Deutschen Opernhauses in Berlin-Charlottenburg ernannte; doch ein tragisches Geschick ließ ihn diese Erfüllung seiner Lebensarbeit nicht mehr genießen.

Wir gedenken seiner zu seinem 75. Geburtstag als eines Vorkämpfers für die deutsche Musikkultur, eines Mannes, der mit lauterem Herzen und sauberen Waffen für die Kunst eingetreten ist und der Reinerhaltung des Deutschtums in der Musik sein Leben gewidmet hat.

Prof. Dr. Gotthold Frotscher

+ **Kunstmaler Oscar Detering gestorben.** Im Alter von 71 Jahren starb in Düsseldorf der Kunstmaler Oscar Detering, einer der Senioren der alten Düsseldorfer Schule. Er pflegte neben der Genre-, Landschafts-, Geschichts- und Bildnis-malerei auch das Industriebild.

+ **Der Schriftsteller Leopold Steiner,** Wien, ist durch den Tod aus einem reichen Schaffen gerissen worden. Steiner ist der Verfasser einer Reihe von fesselnden Romanen und dramatischen Werken und hat sich besonders als Begründer und Herausgeber der Monatschrift »Der Fachmann« um die Förderung der jungen Dichter- und Schriftstellergeneration der Donau- und Alpen-gaue große Verdienste erworben.

Flucht in die Lüge

Roman von Bert Oehlmann

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin SW 11

(40. Fortsetzung)

»Er wollte nicht Neid um sich herum sehen, er wollte Kameraden sein unter Kameraden! Das, meine Herren, ist eine Leistung, die keiner von uns, würde ihn das Schicksal vor die gleiche Lösung stellen, nachmachen könnte. Wir alle würden dem Locken des Geldes erliegen — nur Brink nicht! Brink soll uns fortan ein Vorbild sein, meine Herren — ein leuchtendes Vorbild für Treue, Mut und Pflichterfüllung!«

»War es wirklich so schlimm? Lotte Wendtland lehnte sich lächelnd an den großen, schlanken Mann, der neben ihr auf dem Balkon der Villa stand. Der Duft der Rosen stieg bis zu ihnen hinauf als der Gruß eines gesegneten Sommers. »Es war sehr schlimm.« Brink schaute versunken über den Garten. »Taten sind gut, aber Worte sind eben nur Worte. Natürlich — Malinström meinte es gut. Aber das Schönste war doch, daß Steiger an mich geglaubt hat — — — erschütterlich und eiserne — — — und daß er erst schwach wurde, als man ihm mit scheinbaren Beweisen auf den Leib rückte. Es ist so gut zu wissen, daß jemand an einen glaubt.«

»O, Peters, flüsterte sie, »habe ich nicht auch an dich geglaubt?«

»Ja — — — auch du!« Er lächelte glücklich. »Und das will ich dir ewig danken. Ewig!«

Deutsch die Menschen - deutsch das Land

Gedanken zur Dorfverschönerung in der Untersteiermark / Von Bundesführer Franz Steindl

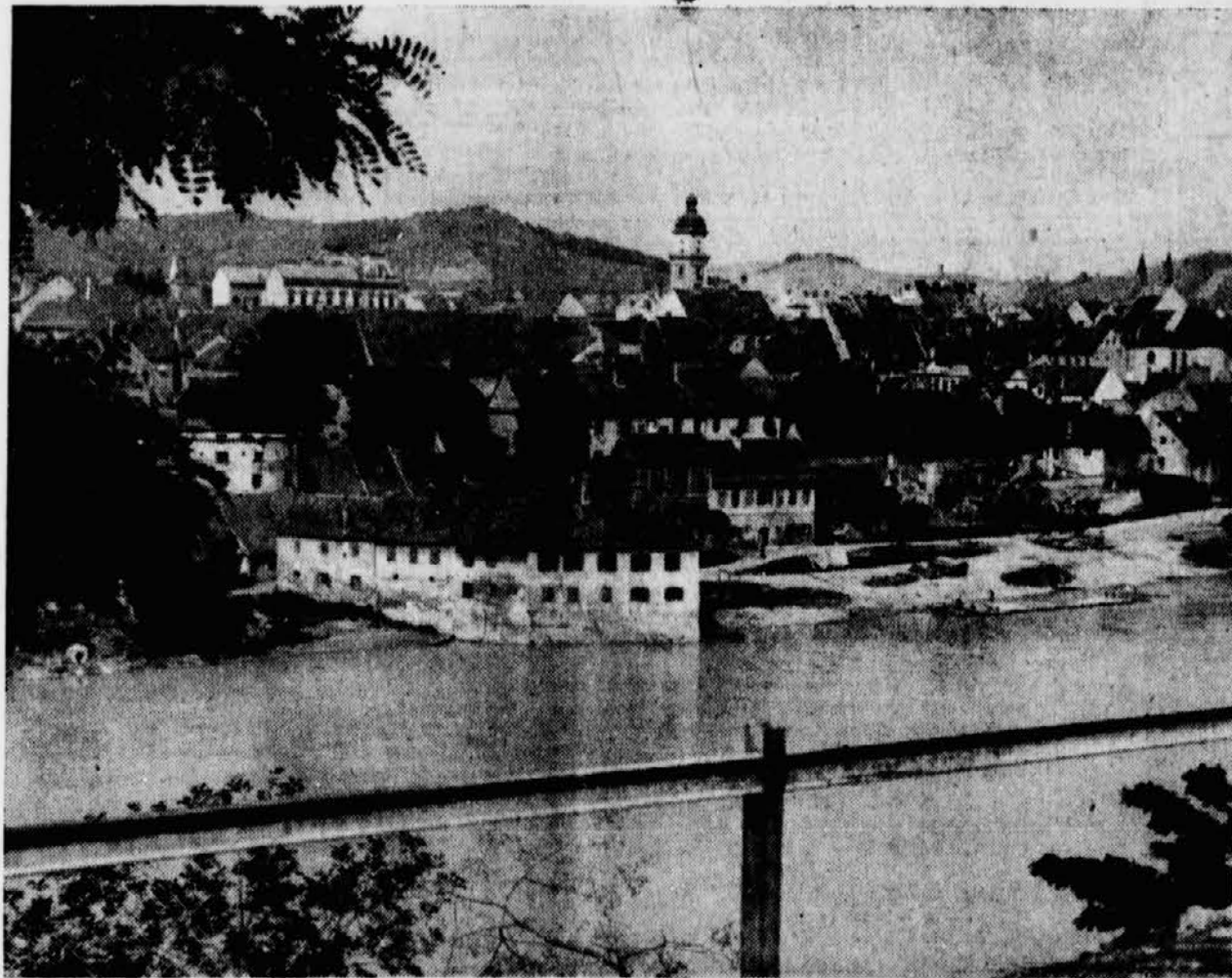
Wenn wir der Untersteiermark das Prädikat »deutsch« zuerkennen, so denken wir in erster Linie an die Menschen des Unterlandes, die zum überwiegenden Teil rassistisch-biologisch, kulturell und geschichtlich zu uns gehören, sich zum Deutschland Adolf Hitlers und seiner Weltanschauung bekennen und bemüht sind, die letzte trennende Schranke der Sprache zu überwinden. Wir denken aber auch an das Land, seine Gestaltung, seine Burgen und Dörfer, Kirchen und Städte, Bauernhäuser und Märkte, die deutsch sind und genauso irgendwo im Herzen des Reiches liegen könnten. Wir lieben dieses deutsche Land im Süden, ob wir hier geboren sind, oder in Arbeit und Kampf eine neue Heimat fanden. Wir sind der vielleicht subjektiven, aber festen Meinung, daß die Untersteier-

Grundlage, aus dem 13. Jahrhundert, der Karner in Jahring — eines unserer schönsten gotisch-romanischen Bauwerke, das Museumsgebäude in Pettau mit einem romanischen Portal aus dem 13. Jahrhundert, das leider zerfallene hochgotische Kloster Seitz, die Domkirche in Marburg, die aus dem 15. Jahrhundert stammende gotische Kirche Bergneustift, die Kirche in Schleinitz mit einem Ornamentstein aus der langobardisch-karolingischen Zeit, die Marienkapelle in der Abteikirche in Cilli und viele andere Baudenkmäler verdanken Form, Gestalt und Idee deutscher Schöpfungskraft.

Aus der Zeit der Renaissance künden die Burg in Marburg, die Grafi in Cilli die Schlösser Gutenhaag und Wisell und andere, während uns Barock und Rokoko eine große Anzahl von schönen

der Zeiten abwendend, zu klein einen eigenen Stil als Symbol kulturellen Wollens und seelischen Empfindens zu schaffen, im Bauen ausgetobt. Schulen, Sparkassen-, Post- und Bahnhofgebäude wurden in den Ebenen Galiziens in dieser Art genauso gestaltet, wie in den Hochgebirgsdörfern Tirols. Überladene Bürgerhäuser mit Türmen und Zinnen, prunkenden Fassaden und innerer Hohlheit entstanden. Aber auch die Gotteshäuser waren nicht mehr Schöpfungen germanisch-faustischer Menschen, sondern höchstens zivilisatorische Leistungen von Bauakrobaten. Die rote Bausteinkirche in Marburg ist ein typisches schmachtvolles Zeugnis dieser Zeit.

2. Die bewußte Slawisierung der Untersteiermark, besonders seit 1919, hat auch in der Gestaltung des Landes, in seinen Bauten und Wahrzeichen ihren



Blick auf die alte Lend in Marburg

Aufnahme: Magd. Reimach, Berlin

mark mit zu den schönsten Teilen des Reiches gehört. Wer in diesen Wochen durch das Land fährt, vom Bachern ins Tal blickt, durch das Pettau Feld wandert, die Kollos und die Büheln im Blütenschmuck sieht, an des Reiches Grenze an den Uskokken steht, oder im Logartal aus dem Frühling in den Winter der weißen senkrechten Felswände der Steiner Alpen blickt — der steht die Untersteiermark ist unsagbar schön und hat gerade jetzt ihr Hochzeitskleid angelegt.

Keine fremde Macht konnte das Antlitz dieses Landes entscheidend verändern. Die Hügel, Täler und Berge, Wälder und Felder mit dem tiefblauen südlichen Himmel darüber sind ewig. Burgen und Städte, Kirchen und Weiler sind oft in vergangenen Jahrhunderten dem Haß und der Zerstörungswut der Menschen aus dem Osten, deren Offensiven hier, »am Hofzaun des Reiches«, an der Hingabe und der Tapferkeit der Menschen dieses Landes ihr Ende fanden, zum Opfer gefallen. Wertvollste Kulturdenkmäler sind so zugrunde gegangen. Zahlreich sind trotzdem noch die stolzen deutschen Bauten vergangener Jahrhunderte, die von der deutschen Geschichte dieses Landes künden.

Die Kapelle St. Johannes bei Hohenmauten — gotisch auf romanischer

Kirchen und Profanbauten geschenkt hat. Die Kirche in Rast, St. Rochus bei Erlachstein sind Denkmäler dieser Zeit wie das Schloß Attems in Windischleitz, Schloß Dornau — angeblich von Fischer von Erlach gebaut — in Kreis Pettau, Schloß Sanneg, schöne Bürgerhäuser in Marburg, die Probstei in Pettau und viele andere. Wieviele Profanbauten sind hierbei leider durch Zerstörung und Zerfall der Zeit zum Opfer gefallen. Aber nicht nur die Burgen und Kirchen, die Bürgerhäuser und Schlösser, sondern auch das Bauernhaus am Bachern, im Samntal, in den Bergen um Montpreis, die Winzerhäuser, die Ställe und Harpfen sind typisch steirisch und damit deutsch.

Die Menschen und die Landschaft, die Felder und Weingärten, die Stätten des Wohnens und der Arbeit — sie alle bilden eine klingende Harmonie der Einheit, der Geschlossenheit, der seelischen Gleichklang!

Zwei Störungsfaktoren haben vergeblich versucht das Werk von Jahr hunderten auch im Unterland zu verunstalten.

1. Um und seit der Jahrhundertwende hat eine bürgerliche, rasse- und instinktlöse Gesinnung unter Negierung der Landschaft, sich von den harmonischen Gestaltungsgrundsätzen vergangener gro-

ausdruck gefunden. Die Zeugen einer tausendjährigen deutschen Geschichte konnte man nicht ausmerzen, sie sprach aus Burgen und Kirchen, aus Städten und Dörfern, aus dem Bauernhaus und der Harpe. Man hätte mit Dynamit und Spitzhacke, Feuer und Zerstörung das Land zur Wüste machen müssen, deutsch wäre es trotzdem geblieben, denn die Berge und Täler, Felder und Flüsse und der Himmel darüber, sind stärker als fremdes Wollen. Um die »neue Zeit« zu dokumentieren, wurde in einem »neuen Stil« gebaut. Aus Beton und Eisen wurden Großbauten errichtet, die wie die Faust aufs Auge in die Umgebung passen und genau so in den Straßen Agrams, Belgrads oder Paris erstellt wurden. Tempel des orthodoxen Glaubens entstanden in den deutschen Städten Marburg und Cilli. Neben der Renaissance-Burg, als deutsches Wahrzeichen der Stadt stellte man den Rundtempel des Balkans. Es war ein Akt der Notwehr, diese Provokation bereits in den ersten Tagen des April 1941 ausmerzen. Aber auch auf dem flachen Lande hielt die »neue Zeit« ihren Einzug. »Villen« mit Balkon und Betonmauern entstanden neben dem alten steirischen Bauernhaus. Die Sokol- und Slomtschkeime wurden ohne Rücksicht auf Landschaft und Form ins Gelände gestellt. Die Schule in Zell-

nitz ist ein typisches Beispiel eines art- und raumfremden Wollens politischer Invasoren.

Es wird Aufgabe der kommenden Planungen unserer Städte, Märkte und Dörfer des Unterlandes sein, nach der siegreichen Beendigung des weltweiten schicksalstschendenden Ringens in einer radikalen Flurbereinigung die Zeugen des Verfalls und der Unkultur auszumerzen, um den steinernen Denkmälern einer tausendjährigen deutschen Geschichte gerecht zu werden.

Am flachen Lande, in den Dörfern und Märkten, in den einzelnen Bauernhöfen besteht aber trotz des Krieges, vielleicht sogar wegen des Krieges, die Notwendigkeit ohne Aufwand besonderer Mittel und Arbeitskräfte auf kurzem Weg deutsche Art und Sauberkeit, Reinlichkeit und Schönheit in der Gestaltung unserer Wohn- und Arbeitsstätten und deren Umwelt zum Durchbruch zu bringen.

Am 1. Mai feiert die deutsche Untersteiermark, unlösbar mit dem Reich verbunden, das Fest des Frühlings und der Arbeit und damit des Lebens in schlichter, aber würdiger Form. Maibäume als Ausdruck unserer Lebensbejahung werden in allen Ortsgruppen aufgestellt. Unter ihnen sollen sich die Menschen in Eintracht und Harmonie, in Lied und Spiel, Tanz und Freude finden, um in Braut und Sitten sich zum Volk und Vaterland zu bekennen.

Die Natur schickt sich an, zu diesem Fest ihr schönstes Kleid anzulegen. Millionen Blüten in allen Farben stehen auf den Bäumen. Die Blumen und Sträucher sind wieder erwacht. Auch wir sollen die Tage nutzen, jeder in seinem Kreis, um den Forderungen der Natur und damit des Lebens gerecht zu werden. Wir wollen hierbei einmal neben den Menschen des Unterlandes auch die Landschaft mit ihren Elementen in den Mittelpunkt unserer Arbeit stellen.

Höfe, Ställe und Scheunen sind zu ordnen, die Fenster zu putzen, die Wände der Häuser zu reinigen, durchscheinende slowenische Aufschriften zu entfernen, Blumentöpfe in den Fenstern und ein sauberer Hausgarten, in dem ruhig trotz des Krieges neben Kohl, Kraut und Salat die Blumen und Blüten stehen sollen, geben den Stätten unseres Wohnens freundliche Züge. Unnötige Zäune sind zu entfernen, schadhafte auszubessern, oder neu zu erstellen. Unnütze Anschlagtafeln, häßliche Reklameschilder, überflüssige Wegweiser usw. sind wegzuschaffen. Schadhafte Gartenmauern sind abzutragen, oder zu verdecken. Der Pflanzung von Bäumen, Sträuchern und Blumen — die Untersteiermark ist der Garten des Reiches — ist größtes Augenmerk zu schenken. Aber auch unsere Sportplätze, Dorfanger, Kindergärten, Schulen, Jugendscharräume, Dienststellen usw. wollen wir mit kritischen Augen betrachten und in einer totalen Reinigung unserem kulturellen Wollen Rechnung tragen.

Das »schöne Dorf« soll keine propagandistische Parole bleiben, sondern aus Gemeinschaftsarbeit aller Gutgesinnten entstehen.

Menschen und Landschaft, Höfe und Kirchen, Scheunen und Felder, Sitte und Wohnkultur bilden eine unlösbare Harmonie. Zwischen Drau, Sawa, Sann und Mur gilt die Parole: »deutsch die Menschen — deutsch das Land!«

Das Herz für unser Volk

An unsrer Väter Taten
mit Liebe sich erbaun,
fortpflanzen ihre Saaten,
dem alten Grund vertraun;

in solchem Andenken
des Landes Heil erneun;
um unsre Schmach sich kränken,
sich unsrer Ehre freun;

sein eignes Ich vergessen
in aller Lust und Schmerz;
das nennt man, wohl ermessens,
für unser Volk ein Herz.

Ludwig Uhland

+ **Kopernikus auf der Bühne.** Generalintendant Hans Meißner bringt in der zweiten Maihälfte im Frankfurter Schauspielhaus das jüngste Bühnenwerk Bethes »Kopernikus«, ein Mysterium, zur Uraufführung.

Der Wert des Biertrinkens

Der Dichter August Graf von Platen — er wurde 1796 in Ansbach geboren und starb noch nicht vierzigjährig in Syrakus — war nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet.

Während seiner Studienjahre in Würzburg wollte er sich gern ein Wörterbuch der persischen Sprache kaufen. Er hatte nämlich die Absicht, ein Gegenstück zu Goethes »Westöstlichem Divan« zu schaffen. Es fehlten ihm aber die Mittel — sich das Wörterbuch anzuschaffen. Allen Nachdenken zum Trotz fand er keinen Ausweg aus dieser schwierigen Lage.

Traurig klagte er eines Tages seinem Studienfreund, dem später berühmten Altertumsforscher Döderlein, sein Leid und erbat sich einen Rat, wie er wohl zu Geld und damit zu dem ersehnten Wörterbuch kommen könne.

Döderlein, ein biederer Bayer, hielt es mit der Ruhe. Er sah die Sache nicht so tragisch an wie Platen. In väterlichem Ton sagte er:

»Ja, nun, mein Lieber, da trinkst halt alle Tag a Maß Bier weniger, und schon ist's beisammen!«

»Aber ich trinke doch überhaupt kein Bier!« sagte Platen ein wenig ärgerlich und mutlos.

Worauf Döderlein ihm bitterernst vorwarf:

»Hab i dir net immer g'sagt, du sollst a Bier trinken! Jetzt, wenn du a Bier trinkst tät'st und alle Tag eins weniger trinkst tät'st, könnt'st dir dein Wörterbuch leicht zahl'n!«

Sie schmiegte sich an ihn. Über den Rasen kam Dreyer. Er blieb stehen und winkte herauf. Seine Augen leuchteten. Ein hauchzarter Wind strich über die Baumkronen.

»Wie schön ist das Leben!« flüsterte er.

Sie sah mit leuchtenden Augen zu ihm auf. »Daß es schön ist, hast erst du mich gelehrt, Peter!«

»Mein Lieber!« sagte er glücklich, legte seinen Arm um ihre Schulter und ging mit ihr hinein in die kühle Dämmerung des Hauses.

(Ende)

Die Souffleuse

Von Willi Lindner

Von der kleinen Souffleuse, die Abend für Abend im Kasten sitzt und im glatten Ablauf der Aufführung eine wichtige Rolle spielt, wissen die Theaterbesucher nichts. Sie ist das Stiefmütterchen, das im Verborgenen blüht. Vom lauten Beifall der Menge kommt kein Anteil auf ihr Verdienst.

Lisa Gehrken ist jung und erst vor wenigen Wochen für den Souffleurkasten verpflichtet worden. Daß vom hellen Rampenlicht kein Strahl auf sie fällt, macht sie nicht unglücklich. Eher schon die Tatsache, daß sie auch bei den Bühnenkünstlern nicht viel gilt. Sie sieht von ihnen meist nur die Schuhe und das, was darin steckt, und dieser Anblick ist nicht immer erhebbend. Für die Künstler aber mühte umgekehrt der Anblick erfreulicher sein, denn Lisa hat einen entzückenden blonden Schopf, der sogar naturell ist. Doch

dafür scheinen die Künstler keinen Blick zu haben; sie leihen Lisa nur ihr Ohr.

Lisa ist auf den kuriosen Gedanken gekommen, die Künstler zu beurteilen nach dem, was sie von ihnen sieht — nach ihren Schuhen und den darin steckenden Beinen. Und bald hat sie herausgefunden, daß der Charakterpieler Jörg Jürgensen bei dieser Beurteilung am besten abschneidet. Da er auch sonst — unbeschadet der finsternen Rollen, die er mitunter zu spielen hat — ein hübscher und sympathischer junger Mann ist, beginnt Lisa Gehrken sich für ihn zu erwärmen. Das ist freilich eine ganz einseitige Gefühlsangelegenheit. Denn es fällt Jörg Jürgensen gar nicht ein, sich nun auch seinerseits für die kleine Souffleuse zu interessieren. Er geht immer mit hochgehobenen Kopfe, darum sieht er nicht, daß zu seinen Füßen ein hübscher Blondkopf ihn vergöttert.

Dann aber kommt der Abend, der Lisa Gehrken aus der Versenkung heraushebt und ins hellste Rampenlicht stellt.

Vor ausverkauftem Hause werden Schillers »Räuber« gespielt. Jörg Jürgensen glänzt in seiner Paraderolle des schuftigen Franz Moor. Lisa liebt diesen »Schuft« wegen seiner einzigartigen darstellerischen Leistung. Sie souffliert mit einer Hingebung ohnegleichen. Dann kommt die große Szene der Gefangenennahme ihres Franz. Der Spielleiter hat dafür einen besonderen Einfall gehabt. Franz soll versuchen, beim Nahen der Räuber durch ein Fenster zu entfliehen. Er springt auf den Tisch und stößt das Fenster auf. In diesem Augenblick aber erscheinen dort bereits einige Räuber. Da läßt sich Franz rücklings vom Tisch her-

unterfallen. Nach den Anweisungen des Spielleiters sind inzwischen andere Räuber ins Zimmer eingedrungen, die den fallenden Franz auffangen.

In den Proben hat diese wirkungsvolle Szene wundervoll geklappt. In der Aufführung geht es schief. Die Räuber, die den stürzenden Franz auffangen sollen, haben sich verspätet, sie sind nicht zur Stelle. Franz muß sich beim Sturz rücklings vom Tisch das Genick brechen. Einer der durchs Fenster eindringenden Räuber erkennt die Gefahr und will den Sturz verhindern. Zu spät.

Aber auch Lisa Gehrken hat blitzgeschwind die Gefahr erkannt. Mit einem Satz ist sie aus ihrem Kasten und auf der Bühne und fängt den Sturz Franz Moors mit ihrem Körper auf. Der Vorhang saust herunter. Das Publikum sitzt in starrem Schrecken. Was ist geschehen? O, nicht viel. Lisa Gehrken hat nur ihrem Jörg Jürgensen das Leben gerettet. Denn ohne ihr Einspringen hätte er sich unweigerlich das Genick gebrochen. So ist er mit einer leichten Gesichtsschramme davongekommen. Gisa Gehrken mit einem gebrochenen Arm.

Die Aufführung geht weiter, Franz Moor trägt ein Pflasterchen auf der Backe. Das Publikum jubelt Beifall. Dann ruft es stürmisch nach der Souffleuse. Sie erscheint, lächelnd, bleich, mit geschientem Arm. Blumen fliegen auf die Bühne, viele, viele Blumen für Jörg Jürgensen und Lisa Gehrken.

Und niemand in der Stadt wundert sich, als ein halbes Jahr später die tapfere kleine Souffleuse die Frau des großen Jörg Jürgensen wurde.